1910 · Nr. 22 35 Pfennig

DER GUCKKASTEN

Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller

Ja, wo das Strenge mit dem Zarten,
Sich Tuba und Gitarre paarten,
Da gibt es einen guten Klang;

Doch prüfe, wer sich so verbindet,
Daß er nicht einen Saufaus findet, —
Der Schnaps währt kurz, die Reise lang.

Ziemlich frei nach Schiller.

Hermann Hirzel.

Der Obstdieb.

Aus dem Nachlaß von A. Gundaccar von Suttner

„Meld' ich untertänigst, hab' ich Zwetschgendieb g'fangt!"

Der Gärtner, den Deutsch-Österreich zumeist aus dem Lande des heiligen Wenzeslaus bezieht, ist durchgehends „untertänigst", auch wenn er im Dienste eines Nichtslaven steht.

„Bitt' untertänigst, was soll ich mit Fallot anfangen?" folgte die Frage, da die Meldung unbeantwortet blieb. Er hielt mit dem eisernen Griff seiner mächtigen Pranke den Delinquenten am Arme fest, ohne Zweifel bereit, die freie Rechte gleich einer Keule auf das Haupt des Gefangenen fallen zu lassen, wenn der „hohe Befehl" hierzu erfolgen sollte.

„Also Zwetschgen hat er gestohlen." Erst jetzt besah ich mir den Missetäter etwas näher; er war ein junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, sommerlich — unter uns gesagt, etwas schäbig — gekleidet, das Gesicht sonnengebräunt. Er schaute mehr lustig als zerknirscht drein, und ich glaubte, aus diesem Umstande auf eine leichtfertige Gesinnung schließen zu müssen. Der Situation angemessen, wurde also die Miene in ernste Falten gezogen:

„Der Gärtner sagt, Sie hätten Zwetschgen entwendet."

„Bitte um Entschuldigung, er sagt sogar: gestohlen — da er mich als Dieb anmeldete."

„Nun ja, die unerlaubte Aneignung fremden Eigentums wird wohl kurzweg mit Diebstahl bezeichnet."

„Was noch zu beweisen wäre, heißt es doch irgendwo: Eigentum ist Diebstahl."

Dieser Einwand machte mich stutzig; noch mehr aber verblüffte mich die in reinem Französisch vorgebrachte Phrase: „Monsieur je suis gentilhomme", und ein bezeichnender Blick nach dem Gärtner gab mir zu verstehen, daß der Griff seiner Hand lästig zu werden begann.

„Lassen Sie den Herrn los," hieß ich den Mann.

Er hatte sogleich aus dem Tonfall begriffen, wie die Dinge standen.

„Bitt' untertänigst — kann ich gehen?"

„Ja, Sie können gehen."

„Ein komisches Mißverständnis!" ergriff der Fremde das Wort, sobald wir allein waren. „Ich schlendere gemächlich durch die Allee und greife mechanisch nach den lockenden blauen Früchten, die wie aufgerichtet für den Wanderer an den Zweigen baumeln. Sie haben übrigens heuer ein gesegnetes Obstjahr."

„Ja, ich danke für die Nachfrage, es macht sich."

„Doch nicht schon verkauft, die Vorräte? . . . Das wäre mir allerdings fatal."

„Nein, beruhigen Sie sich; noch nicht verkauft."

„Es beruhigt mich in der Tat; es ist eben etwas anderes, sich bei einem Standesgenossen zu Gast zu bitten und nachträglich Absolution zu erlangen. Noblesse oblige . . . oder?" Und er zog eine Börse aus der Tasche.

„Aber was fällt Ihnen ein!" wehrte ich nun wirklich beschämt ab.

Er steckte lächelnd das Täschchen wieder zu sich. „Also habe ich Absolution?“

„Vollkommen.“

„Es ist riesig spaßhaft, was man auf solchen kleinen Sommertouren alles erlebt! Ich mache mir nämlich alle Jahre den Scherz, gewissermaßen inkognito, so als Harun al Raschid durchs flache Land zu wandern, nicht um meine Untertanen, wohl aber meine Mitmenschen zu studieren. Das geht über alles Eisenbahn- und Equipagenfahren! Mein Wort! . . . Doch verzeihen Sie, ich habe mich Ihnen noch gar nicht genannt, Hans v. Enzenfeld.“

„Sehr erfreut; mein Name ist —“

„Oh bitte, ich kenne die Namen aller Güter in Niederösterreich und obendrein aller derer, die auf diesen Gütern hausen. Der Ihre ist mir besonders gut bekannt, und ich kann sagen, besonders wert; ich verdanke Ihnen so manche angenehme Stunde der Zerstreuung, namentlich Ihr letzter Roman war ganz außerordentlich spannend und reizend.“

Es gibt für einen Autor keinen angenehmeren Kitzel als solche spontane Kritiken „aus dem Publikum“. Natürlich sind das vertrauliche Geständnisse, die der besagte Autor nur sich selbst macht, äußerlich scheinen ihn solche Lobeserhebungen kühl zu lassen; ich verbeugte mich somit etwas steif und murmelte: „Ei wirklich?“ Aber dieser junge Mann schien mir immer netter und netter, und nun gewann er vollends mein Herz, als er rasch hinzufügte: „Sie können sich vorstellen, wie mich dieser Überfall Ihres Gärtners belustigte, da ich wußte, daß ich mich in der unmittelbaren Nähe des Friedensnestes befand; von hier aus wird ja doch die segensreiche Friedenslehre in die Welt gesandt. Welcher Kontrast also, als plötzlich hinter einem Strohhaufen ein baumlanger Mensch

Erlen — Daniel Staschus

herausspringt, der gegen mich die Faust schüttelt und ruft: ‚Wart', Lump, hau' ich dir eine übern Schädel, daß d'hin bist!‘ ‚Ich begehre ein Schiedsgericht!‘ rufe ich dem Riesen zu, ‚solche Streitfragen müssen hier auf friedlichem Wege gelöst werden, wenn nicht die ganze Erde ein großes Lügennest ist‘!“

„Und er hat begriffen?“ fragte ich sehr gespannt.

„Ich glaube nicht ganz, denn seine Antwort lautete: ‚Z'erscht zerschlag' ich dir a paar Knochen, nachher kannst zum G'richt geh'n, Haderlump elendiger!‘ Es hatte wirklich den Anschein, als weigere sich diese Großmacht, der Friedenskonvention beizutreten, und da sie ihre Waffen, zwei unglaublich große Pratzen, nicht hinterm Stroh niedergelegt hatte, so meinte ich, der Moment sei doch gekommen, mich etwas verständlicher zu machen. Zuerst fragte ich: ‚Was kostet der Scherz!!‘ und zog meine Börse.“ ‚Was s'kosten? . . . Schläg?‘ Der süße Mensch war entschieden nicht der Sache zugänglich, welche gegenwärtig die Welt bewegt, er ist ein dezidierter Anhänger der Kriegspartei, und so hielt ich es denn doch endlich für geraten, zu sagen: ‚Führen Sie mich zum Baron; ich kenne ihn, und er wird sich wohl noch meiner erinnern‘.“

„Ich weiß wirklich im Augenblicke nicht, wo und wann ich schon das Vergnügen hatte.“

„Ich auch nicht; es war das nur eben eine kleine Kriegslist, denn die Situation wurde doch einigermaßen schwül; er fuchtelte so vielversprechend mit seinen großen Händen hin und her, und so packte er mich denn zu guterletzt, et me voilà.“

Ein kurze Pause trat ein, die ich dazu benutzte, um meinen unfreiwilligen Gast zum Sitzen einzuladen. Er ließ sich gemächlich in einen der Kaminstühle nieder und langte nickend in den Zigarettenbecher, den ich ihm hinhielt.

„Ich darf Ihnen wohl eine kleine Erfrischung anbieten?“ fragte ich nun, da mir einfiel, daß der Griff nach den Pflaumen wohl dem Bedürfnisse nach einer Labung entsprungen sein mochte. „Ein Glas Bier oder Wein, oder —“

„Ein Gläschen Wein, wenn ich bitten darf, und vielleicht eine Krume Brot dazu.“ Das Gewünschte, durch kalten Aufschnitt ergänzt, stand bald auf dem Tischchen, und Herr Hans von Enzenfeld ließ sich die Stärkung trefflich schmecken. „Zu Hause geräuchert, dieser Schinken?“ fragte er. „Darf man der Baronin auch noch zu ihren wirtschaftlichen Talenten gratulieren? Oder —“

„Im häuslichen Schornstein allerdings, aber diese Geschäfte besorgen andere.“

„Alberne Frage auch, die ich stellte!“ rief er, sich vor die Stirn schlagend. „Es ist doch selbstverständlich, daß man nicht gleichzeitig die europäische Politik leiten und Schinken selchen kann.“

„Oh bitte, von Politik ist keine Rede, und von leiten schon gar nicht, wenn auch die Sache sehr viel Kopfzerbrechen und —“ Ein Pochen an der Tür unterbrach mich, und im nächsten Augenblick erschien die Gestalt des Gärtners: „Meld' ich untertänigst —“ Weiter kam er nicht, da er seinen Gefangenen von vorhin gemächlich am Frühstückstisch untergebracht sah.

„Nun, was melden Sie? Haben Sie wieder einen Zwetschgendieb beim Kragen?“ fragte der Gast lachend.

Der Befragte schüttelte mit bittersüßem Grinsen den Kopf und trat hastig den Rückzug an.

„Man hat Sie eben in einer interessanten Mitteilung unterbrochen; dürfte ich bitten, fortzufahren?“ mahnte Herr von Enzenfeld.

„Oh, ich wollte nur bemerken, daß uns die Sache viel zu tun und zu denken gibt.“

„Das will ich Ihnen glauben! . . . Es ist unbegreiflich, über welch' kolossale Arbeitskraft manche Menschen verfügen. Sehen Sie, ich teile mir das so ein: im Winter sitze ich wie ein Sklave bei der Arbeit — im Sommer aber geht es hinaus, und da bin ich oft Monate hindurch so als echter Weltbummler auf den Beinen. Es ist mir das Bedürfnis. Aber nun hätte ich noch eine große Bitte; ich fühle zwar, daß sie unbescheiden ist, allein der Drang ist unwiderstehlich: ich wäre glücklich, dürfte ich, bevor ich diesen gastlichen Ort verlasse, der Frau, die ich so verehre, die Hand küssen. Nur eine Minute ihrer kostbaren Zeit möchte ich ihr rauben, denn mir wird es eine Erinnerung fürs Leben bleiben, hier, wo sie zum Besten der Welt —“

„Aber ich bitte,“ mußte ich der Bescheidenheit halber unterbrechen, „ich will sogleich nachsehen, ob sie zu Hause ist; ohne Zweifel wird es ihr ein Vergnügen sein.“

Sie war nicht zu Hause; ich brachte dem Besucher diese Nachricht, über die er sich untröstlich zeigte. „Bitte, sagen Sie ihr, daß ein warmer Verehrer hier gewesen, der sich glücklich geschätzt hätte, ihr seine Bewunderung auszudrücken . . . Und noch eins: wollen Sie ihr freundlichst vermelden, daß ich der Friedensgesellschaft beitrete.“ Er zog diesmal nicht die kleine Börse, sondern eine Brieftasche. „Kann ich mein Scherflein hier — oder darf ich es — wohin senden?“

„Nein, nicht hier, wenn ich bitten darf, ins Bureau.“ Und ich nannte die Adresse.

„Vortrefflich!“ Ein warmer Händedruck, und wir schieden . . .

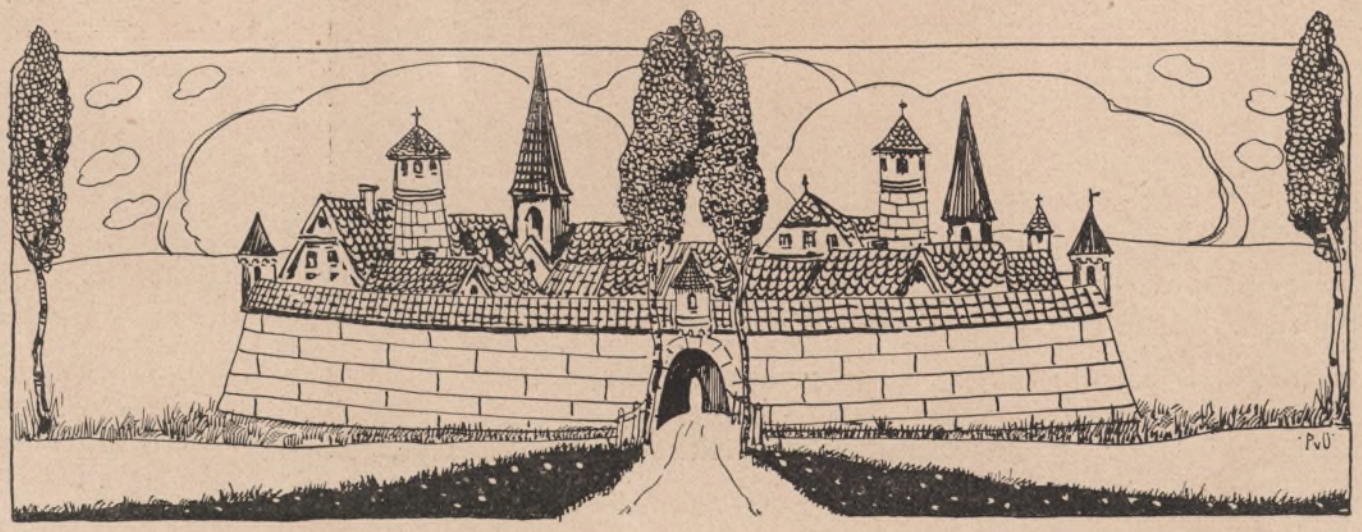
Nachmittags, als ich einen Rundgang durch den Garten machte, sah ich den Gärtner in eifrigstem Zwiegespräch mit einem Gendarm. Ich trat näher.

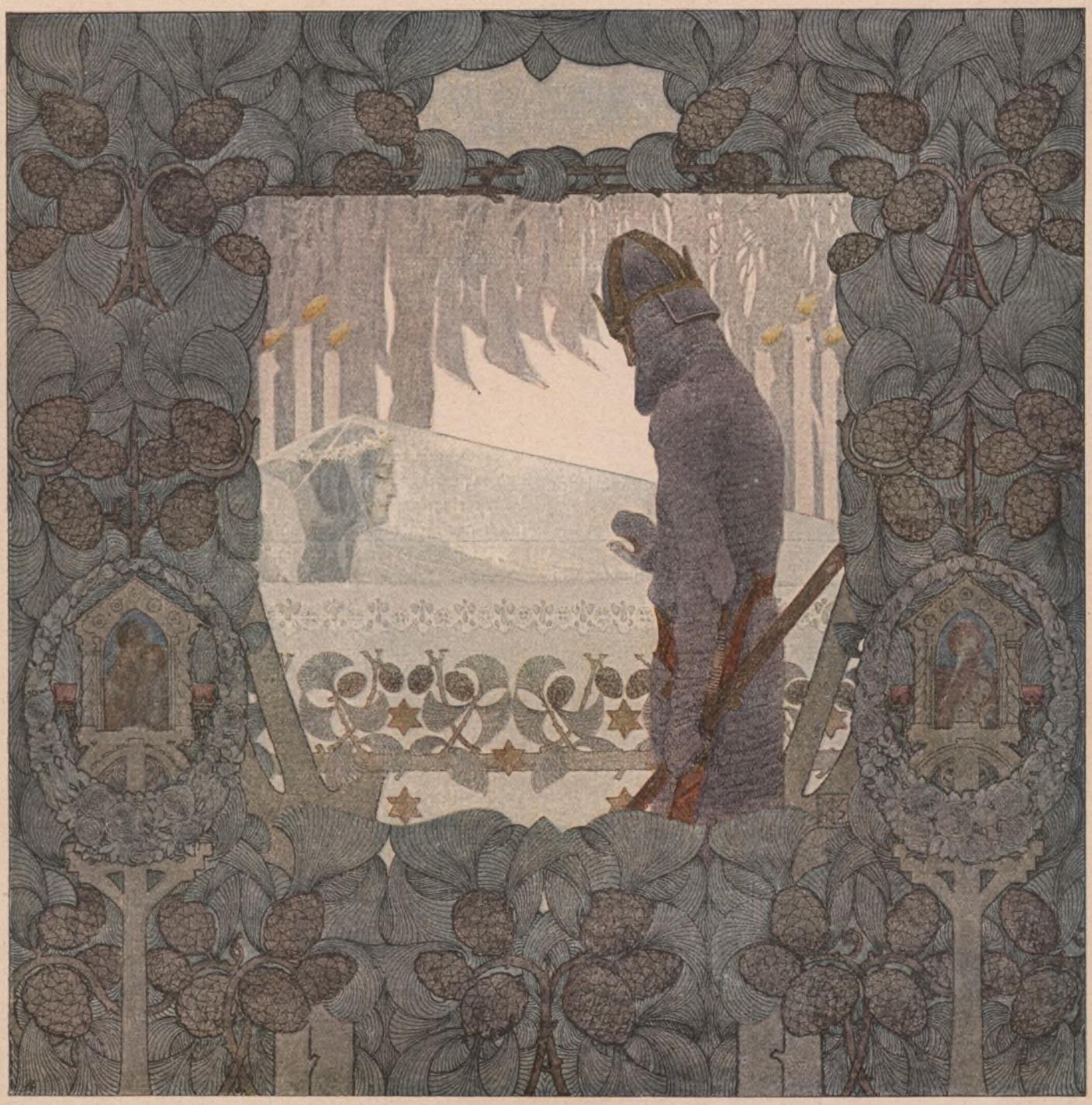
„Meld' ich untertänigst: der Herr Gendarm sucht einen, hat er Steckbrief.“

„So?“ Ich las das Signalement — und es stimmte unheimlich mit der Erscheinung meines heutigen Gastes.

Abends vermißte ich auf dem Arbeitstisch eine goldene Uhr, und in den nächsten Tagen konstatierte ich nach und nach den Abgang einzelner Gegenstände, auf die ich Wert legte. Diesmal war an mir die Reihe, mich „untertänigst“ als Geschädigter bei Gericht zu melden — allein als einzigen Trost fand ich mehrere Wochen später in der Zeitung die Nachricht, daß ein gefährlicher Hochstapler endlich hinter Schloß und Riegel gebracht worden sei. Er habe insbesondere auf dem Lande sein Unwesen getrieben, sich unter allerlei Vorwänden in Villen und Schlössern Eingang verschafft, ja sogar absichtlich bei Obstdiebstählen ertappen lassen, um vor den Geschädigten gebracht zu werden und dort in einem unbewachten Augenblick die Hand auf alles zu legen, was gerade in seinem Bereiche lag. Namen standen ihm je nach der augenblicklichen Situation zur Verfügung: Fritz Kemperer, Ingenieur — Graf Hochperg — Freiherr von Heiling — Hans von Enzenfeld . . . also richtig, mein Hänschen! . . . .

Von da an scheint es mir immer, als spiele ein geringschätziges Lächeln um die Lippen des Gärtners, wenn er mir irgend etwas „untertänigst“ zu melden hat.





H. Lefler und J. Urban

Schneewittchen.

Stiefmutter, dein neidisches Herz hat Ruh':
Schneewittchen, das tausendmal schöner als du,
Bezwungen von dir, du Arge,
Nun schläft es im gläsernen Sarge.

Die Schönheit starb, und die Welt ward alt,
Die Zwerge, sie trauern im starrenden Wald;
Die Quellen und Bächlein stocken,
Und langsam fallen die Flocken.

Was gilt dem weinenden Königssohn
Des Vaters Reich und des Vaters Thron?
Er wirft an dem Sarge sich nieder:
Du lieblichste, wache doch wieder!

So weiß wie Schnee und wie Blut so rot;
Die Schönheit schlummert, sie ist nicht tot!
Mag lähmender Frost sie bedecken,
Die Liebe wird sie erwecken.

Ein Herz von flammendem Strahl entfacht,
Besiegt des Winters grämliche Macht;
Vor sonnigem Glücksvertrauen
Muß all sein Eis zertauen.

Stiefmutter, was flüstert der Spiegel dir zu?
Schneewittchen, das tausendmal schöner als du,
Bald wird es in zärtlichen Armen
Zu blühendem Leben erwarmen.

Ludwig Fulda.

Unangenehm

Ich bin sehr kurzsichtig, was mich oft in sehr unangenehme Situationen bringt. Wie unlängst zum Beispiel. War ich da in großer Gesellschaft — wenig zum Essen, dünner Tee, viel Gesang — kurz saufad.

Ich äußere mich diesbezüglich zu einem Herrn, der mir sehr bekannt vorkommt und frage ihn, ob er nicht auch Lust hätte abzufahren und in der nächsten Weinstube gemütlich ein Viertel zu trinken.

„O," sagt der, „sehr gerne — aber wissen Sie, es geht leider nicht, denn ich bin der Hausherr!" F. W.

Abhilfe

Herr (in der Redaktion einer Zeitung): „Wie können Sie sich unterstehen, meinen Tod in ihrer Zeitung zu melden?"

Redakteur: „Es tut mir leid, ich glaube jetzt selbst, daß ein Irrtum untergelaufen ist."

Herr: „Nun, sehen Sie zu, wie Sie die Sache wieder in Ordnung bringen."

Redakteur: „Das wird nicht zu schwer sein. Wir bringen morgen einfach Ihren Namen im Geburtsregister."

* * *

Eine Gastwirtschaft wird stark von Fliegen heimgesucht. Ein Landstreicher erbietet sich, sämtliche Fliegen für ein Glas Bier und 20 Pfennig zu töten. Er erhält das Glas Bier, sitzt aber nach einer Stunde noch immer untätig in der Gaststube.

„Nun," fragt der Wirt, „wirst du nicht bald anfangen?"

„Ich warte auf euch," gibt der Landstreicher zur Antwort.

„Auf mich?"

„Ja, auf euch. Ihr fangt die Fliegen und ich mache sie tot."

Tit-Bits.

Erschrocken

„Hundebillet gefällig? — Wohin?"

Unterlegen

Der französische Unterstaatssekretär, Herr Chéron, ist so beschäftigt, daß er bisweilen die wichtigsten Sachen vergißt. Kürzlich hatte er einen Jugendfreund zu Mittag eingeladen, und es war verabredet worden, daß dieser Herrn Chéron im Ministerium abholen kommen sollte. Als Monsieur L. in das Arbeitszimmer des Unterstaatssekretärs trat, war dieser so in seine Arbeit vertieft, daß er den Freund kaum beachtete, und, nachdem er endlich fertig war, in etwas barschem Ton zu ihm sagte: „Ich gehe jetzt essen, mein Lieber!"

„Aber ich gehe doch mit dir, du hast mich ja eingeladen!"

„Großer Gott, das hatte ich ganz vergessen! Was wird die ‚Präsidentin' dazu sagen!" (Die ‚Präsidentin' ist die Köchin Herrn Chérons.) „Na, wir wollen mal sehen; auf alle Fälle werden wir einige Einkäufe machen!"

Als der Gast Herrn Chérons mit diesem über die Schwelle des Eßzimmers trat, hörte man von der Küche her ein undeutliches Gebrumme. Trotzdem wurde ein Couvert mehr aufgelegt, und man begann die Mahlzeit mit den hors d'oeuvre, die die Herren eingekauft hatten. Dann folgte ein kleines, sehr appetitlich aussehendes und duftendes Gericht.

„Du siehst, es ist sehr wenig," meinte Herr Chéron zu seinem Freunde, „denn die ‚Präsidentin' macht das immer extra bloß für mich. Aber sei ganz ruhig, du bekommst auch eins." Und sich an das junge, bei Tisch servierende Stubenmädchen wendend, fuhr der Herr Unterstaatssekretär fort:

„Geh, sage der Tante, daß sie noch ein zweites macht!"

Das junge Mädchen ging hinaus und kam nach längerer Zeit wieder.

„Sie sagt, sie will nicht! Sie haben an dem genug, sagt sie."

Herr Chéron sprang wütend auf, donnerte, fluchte und schrie: „Das ist doch wirklich zu stark! Ich, der Unterstaatssekretär der Marine, kann mir in meinem eigenen Hause keinen Gehorsam verschaffen? Das wollen wir doch mal sehen! Da werde ich selber einmal gehen!"

Sprach's und schritt majestätisch und furchtbar hinaus.

Man hörte den Lärm schrecklicher Stimmen, und dann kam Herr Chéron langsam und traurig, wie ein in den Hafen zurückkehrendes, von der Schlacht arg mitgenommenes Kriegsschiff wieder ins Zimmer herein.

„Nein, weißt du, sie will wirklich nicht!" G. Kübner-Paris.

Kindermund

Papa geht mit seinem Söhnchen Karl spazieren. Unterwegs trifft er einen guten Bekannten in Frack und Zylinder, den er schon lange nicht mehr gesehen hat. Freudig ruft er ihm zu: „Du lieber Gott, wo kommst denn du her?"

Als klein Karlchen nach Haus kommt, sagt er wichtig zu seiner Mutter: „Mama, ich habe heute den lieben Gott gesehen; er hatte einen schwarzen Rock an und einen Zylinder auf." p. r.

Im wilden Westen

Ein Stromer kauft in einem Trödelladen Weste und Jackett, zieht die Sachen an und empfiehlt sich ohne Zahlung. Ein Schutzmann bemerkt den Vorfall und zielt nach vergeblichem Anruf mit seinem Revolver nach dem Flüchtling.

„Schießen Sie ihm in die Hosen," gellt der herbeistürzende Besitzer. „Er hat meinen Rock und meine Weste an." Tit-Bits.

Mein Hirschhornstock, mein Bratenrock und meine weiße Weste!
Das muß so sein! Man stellt was vor in diesem kleinen Neste.
Wer hier auf großem Fuße lebt, der trägt auch Doppelsohlen,
Und wer mich heut nicht estimiert, den soll der Deixel holen!
Der Bürgerklub im Schützenhaus will heut die Wahl beraten,
Und ist er klug, so wählt er mich zu seinem Kandidaten.
Da kommt dann zu den dummen Kerls mal endlich ein gescheiter,
Dann stopf' ich Steuerquellen zu; denn also geht's nicht weiter!
Ich will den Schritt zum Schützenhaus durchs Himbeerwäldchen lenken,
So zeig' ich mich dem Volke mehr und finde Zeit zum Denken.
Mein Denken unterscheidet mich von all der dumpfen Masse.
Mit leeren Taschen kam ich her, nun wähl' ich zweiter Klasse.
Ich könnte schon viel höher sein bei meinen Weisheitskräften,
Bei meinem genialen Glück in allen Marktgeschäften;
Schon könnt' ich in der ersten sein aus allen diesen Gründen,
Wenn nur die Ochsen nicht so hoch — so hoch im Preise stünden!

p. B.

Genesen Von Erna Krüger

Zum hundertsten Geburtstag des Dichters Fritz Reuter.

Reuters Erscheinung hat Ludwig Pietsch, der zu des Dichters Werken so köstliche Bilder geschaffen, in seinen Lebenserinnerungen sehr anschaulich wie folgt geschildert: „Ich hatte ihn mir nicht so groß von Wuchs vorgestellt, wie ich ihn fand, als er mir in seinem Hause zu Eisenach entgegentrat. Seine leicht gebückte Haltung minderte freilich die Länge seiner breitschultrigen Gestalt. Der mächtige Kopf mit dem etwas borstenartig und „struwwelig" wuchernden, ursprünglich rötlich-blonden Haar und Vollbart war in seinen Gesichtsformen fast grotesk. Für die etwas aufgestülpte „staatsche rote Näs" und die dichten, buschigen „geelen Ogenbruen", die er seinem Bräsig gibt, hatten ihm seine eigenen ersichtlich zum Modell gedient. Die blaugrauen Augen blitzten aus dem Schatten dieser „Vorhangfranzen" mit scharfem, heiterem Glanz hervor; viel seltner als der Humor und der klare Verstand sprach aus ihm die Weichheit des Gemüts, welche sich in seinen Dichtungen nicht minder als jene beiden offenbart. Mit Vorliebe bediente er sich des unverfälschten Mecklenburger Platts ebenso in der Unterhaltung, wie er es in seinen Schriften tat. Das Hochdeutsche wurde ihm nie zum eigentlich natürlichen Ausdrucksmittel. Seine Kunst des Menschenschilderns und Geschichten-, Erlebnis-, Beobachtungen-Erzählens war außerordentlich und nur der Turgenjews zu vergleichen. Wie in dessen Phantasie und Gedächtnis, war auch in Fritz Reuters eine ungeheure Fülle von treu festgehaltenen Anschauungen realer Zustände, Tatsachen, Vorgängen und Gestalten gleichsam aufgespeichert, aus welcher er jederzeit mit vollen Händen herausgreifen konnte, um solche Schätze im Gespräch vor seinen Zuhörern auszubreiten, immer gewiß, diesen Fesselndes, Anregendes, bald herzlich Erheiterndes, bald Ergreifendes, Erschütterndes darzubieten. In seiner herzlichen Art, in dem Bedürfnis, den Menschen, die ihm lieb geworden, das auch gleich durch ein äußeres Zeichen kund zu geben, bot er mir die Brüderschaft an, die dann auch vor unserem Scheiden von ihm mit mir und meiner Frau in seinem Lieblingsrheinwein getrunken wurde."

Fritz Reuter.

Geboren 7. November 1810.

Bleifederzeichnung von Prof. Theodor Schloepke, dem bekannten Schweriner Hofmaler, einem persönlichen Freunde unseres Humoristen. Der Künstler kam Anfang 1860 zu Reuter und blieb wochenlang; aus dieser Zeit stammt das fein ausgeführte Bild, das uns den Dichter von „Hanne Nüte" vor Augen führt.

Fritz Reuter.

Von **Hans B. Grube** in München.

Fritz Reuter wird als unser größter deutscher Humorist heute in allen Gegenden der Erde, wo Landsleute von ihm wohnen, anerkannt und hochgeschätzt. In erster Linie natürlich bei seinen niedersächsischen Stammesgenossen, die sich im Auslande vielfach unter seinem Namen zu Vereinen zusammengeschlossen haben. Aber auch der Westfale wie der Ostpreuße liebt ihn, und selbst Thüringen, Sachsen, Schlesien und Süddeutschland, deren Bewohnern die plattdeutsche Mundart zuerst wie eine völlig fremde Sprache ins Ohr klingt, stellen einen nach vielen Tausenden zählenden Stamm von Verehrern des mecklenburgischen Dichters.

Was uns den Schriftsteller Fritz Reuter beim Lesen seiner Erzählungen und Gedichte so schnell nahe bringt, was uns ihn bald sogar als einen nahen Bekannten, als einen alten Freund erscheinen läßt, das ist das kerndeutsche, das aufrichtige und tief gemütvolle Wesen, das aus allen seinen Werken spricht. Es steckt so viel persönliches Interesse darin; was er schreibt, ist immer der Ausdruck seiner nie schwankenden geraden und ehrlichen Gesinnung, seines biederen und keine Menschenfurcht kennenden Gemütes. Dabei tritt aber niemals seine eigene Person prahlerisch in den Vordergrund.

Mit Ausnahme seiner Erzählung „De meckelnbörgischen Montecchi un Capuletti oder de Reis' nah Konstantinopel" spielen Reuters Geschichten durchaus auf mecklenburgisch-pommerschem Gebiet. Aber seine persönlichen Beziehungen reichen vielfach in andere Gegenden Deutschlands. Es zog ihn häufig an den Rhein, und die letzten zehn Lebensjahre war er im schönen Thüringen ansässig, wo er am Fuße des Wartberges bei Eisenach sich ein Landhaus erbaut hatte. Dort liegt er auch zur ewigen Ruhe gebettet.

Schon ziemlich bald nach dem Bekanntwerden seiner ersten Bücher verbreitete sich sein Ruhm über die Grenzen seiner engen Heimat hinaus, besonders aus dem westlichen und aus Mitteldeutschland gingen ihm jubelnde Anerkennungen in Menge zu. Viele Briefe, die dies bezeugen, sind uns durch den Forschungseifer und Sammelfleiß des Literarhistorikers Karl Theodor Gaedertz erhalten geblieben. Aus Hannover ging Reuter im Dezember 1863 eine mit vielen angesehenen Namen unterzeichnete Adresse zu, in der es heißt: ...Und dazu die köstliche Darstellung in der naturwahren plattdeutschen Sprache mit ihrem kernigen Humor, der in jeder anderen Mundart prosaisch wird, und eben so die Kürze des Ausdrucks, die soviel zu denken übrig läßt! Und neben der Kürze des Ausdrucks die breite Anschaulichkeit in der Ausmalung des Einzelnen, die uns in den Zustand der angenehmsten Behaglichkeit versetzt. Da ist

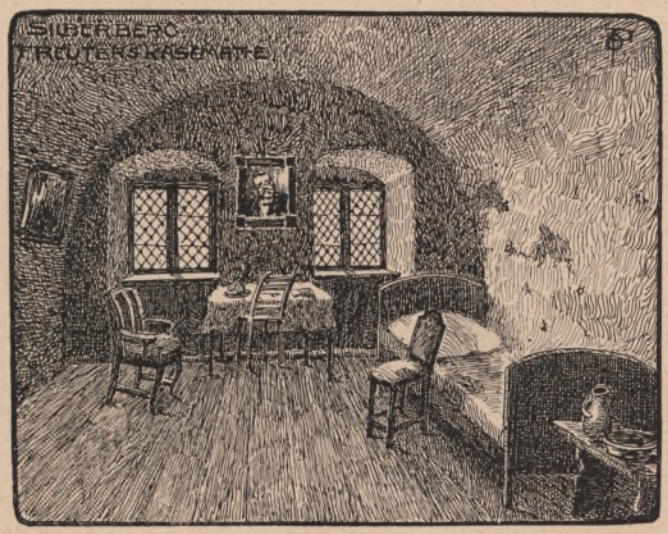
kein Spannen und Zerren der Nerven durch starkes Gewürz, sondern die natürliche Teilnahme an den Schicksalen von Menschen, die uns lieb geworden sind." — Zum Weihnachtsabend 1894 traf mit einer Sendung Stollen und sächsischer Äpfel ein begeistertes Schreiben dankbarer Verehrerinnen aus Dresden im Hause des Dichters ein. Der Brief einer Dame in Köln a. Rh. vom 3. Februar 1866 beginnt mit den Worten: „Ich kann es nicht mehr aushalten, ich muß Ihnen sagen, welche herzliche Freude wir an ihren Büchern haben."

An den Rhein zog es Reuter mit der Sehnsucht, die in jedes echten Deutschen Brust wach wird, wenn der Strom, an dessen Ufern unsere köstlichen Weine gedeihen, genannt wird. In Laubbach am Rhein unweit Koblenz hat Fritz Reuter eine längere Kur durchgemacht zur Stärkung seiner durch die siebenjährige Gefangenschaft als „Demagoge" arg zerrütteten Gesundheit. Schon vorher hatte er, von Wanderlust getrieben und in dem Wunsche, sich neue Eindrücke zu verschaffen und seine Menschenkenntnis zu vertiefen, Rheinreisen unternommen. Wie tief aus dem Gemüte klingen Reuters Worte, die er in „Hanne Nüte" dem Galliner Pastor in den Mund legt:

Zieh durch die schönen deutschen Länder,
Schau' von dem Berg auf Waldesgrün
Und auf der Ströme Silberbänder,
Die sich durch Ährenfelder ziehn!
Begrüß' die Städte altersgrau,
Wo Sitte wohnt und deutsche Art,
Und grüß' von mir den edlen Gau,
Wo dieser Wein gekeltert ward. —

Wie Reuter auch tiefernste Ausschnitte aus dem täglichen Leben meisterhaft zu schildern wußte, davon zeugen zahlreiche andere Stellen aus „Hanne Nüte" und aus dem erzählenden Gedicht „Kein Hüsung", vor allem aber das ergreifende Anfangskapitel der gewaltigsten und künstlerisch am höchsten stehenden Schöpfung Reuters, des dreibändigen Romans „Ut mine Stromtid". Diese Kapitel sind jedoch die einzigen ganz auf den Ton der Trauer und des Schmerzes gestimmten Bilder, die man in Reuters Schriften findet. Überall sonst wird das Trübe und Schmerzliche von einem Strahl wärmenden Humors übergossen. Und darin, im Humor, liegt die Hauptstärke von Reuters dichterischer Kraft. Alle Register, von zartestem unter Tränen lächelndem Humor, gutmütiger Satire, freundlichem Spott bis zur drastischen Situationskomik, stehen ihm zur Verfügung. Ich greife einige Stellen heraus, um auf den wechselvollen Reichtum an humoristischen Gemälden hinzuweisen, die dem Leser seiner Schriften vor Augen gezaubert werden: da haben wir in Hanne Nütes Abschied vom Pastor zu Gallin (Kap. 4) ein Gemälde von wunderbarem künstlerischen Glanz und innigster Poesie und in den Tierbildern desselben Werkes satirische Märchenszenerie köstlichster Art; in „Ut de Franzosentid" die launigsten Charakterschilderungen und überwältigend lustige Episoden in „De mecklenbörgischen Montecchi un Capuletti"; in „Ut mine Stromtid" eine Reihe von Gestalten, die, mit ein paar flotten und festen Strichen hingeworfen, so plastisch und lebenswahr vor uns stehen, daß man meint, ihnen schon irgendwo einmal begegnet zu sein. Mit Ausnahme vielleicht von Bräsig; denn diese Sorte von Originalen ist ausgestorben, und deshalb dürfen wir Reuter doppelt dankbar sein, daß er ihr in seinem Stromtid-Roman ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Onkel Bräsig ist viel mehr als eine nur zur Erheiterung der Leser dienende komische Figur. Er ist auch nicht das Konterfei irgendeiner bestimmten Persönlichkeit, die Reuter in seiner Landmannszeit kennen gelernt hat. Er ist die poetische Gestaltung eines Volkstyps, einer Menschenklasse, die mit all den Äußerlichkeiten des Reuterschen Bräsig ausgestattet zwar nicht mehr in Mecklenburg, in Pommern oder sonstwo anzutreffen ist, deren Geist und Charakter aber sicher noch in Hunderten von heimlichen Bräsigs über alle niedersächsischen Landesteile zerstreut weiterlebt.

Um Reuter nicht nur als Schriftsteller und Humorist, sondern auch als Mensch richtig einzuschätzen, muß man seiner tiefen und warmen Vaterlandsliebe gedenken. Der Mann, der wegen angeblicher hochverräterischer Umtriebe in seinen Jünglingsjahren unsägliches Leid hatte erdulden müssen, schrieb im Januar 1871 an einen seiner Freunde, den im Felde stehenden Artilleriehauptmann Erdmann: „Sie schrieben mir, daß meine Bücher im Feldlager Ihnen und Ihren Kameraden angenehme Stunden bereitet haben. Das ist mir der schönste Lohn, den ich jemals für mein Geschreibsel gehabt habe. So habe ich doch auch mein Teil mit beigetragen. Wie oft war ich traurig, daß ich nicht mit in das Feld ziehen konnte, selbst mitzuwirken an der großen Aufgabe und den großen Erfolgen! — Und nun bringen Sie mir Ihre Glückwünsche, daß ich die Zeit, die das Ideal meiner Jugend war, und für die ich gelitten, noch erlebt hätte. Ich bin auf die Knie gefallen und habe dem lieben Gott, der alles so herrlich hinausgeführt, gedankt. Es ist ja viel schöner und herrlicher gekommen, als wir armen Jungen uns geträumt hatten. Wenn ich jetzt zurückblicke, sehe ich wohl, daß alles, was wir als Jünglinge erstürmen wollten, nach und nach sich entwickeln und zur schönen Frucht heranreifen mußte."



Kasematte in der Festung Silberberg, wo Reuter vom Herbst 1834 bis Februar 1837 in Haft war.

Daß Reuters politisches Märtyrertum sein Gemüt nicht verbittert hat, daß ihm sein herrlichster Schatz, der angeborene goldige Humor, trotz aller ausgestandenen Leiden im vollen Maße erhalten blieb, das ist ein Beweis für die Seelengröße und den Treusinn des deutschen Dichters Fritz Reuter, dessen Werke noch dann die volle Kraft der Erbauung und Erfrischung auf seine Landsleute ausüben werden, wenn dereinst die Mundart, in der sie geschrieben sind, als Umgangssprache längst durch das Hochdeutsch verdrängt sein wird.

Originalsilhouette von J. Bahr.

Pomuchelskopp as Gesetzgewer un Fasan von den Großherzog.

De Herr Burmeister geiht mit de Latern dörch de Straten von Malchin, de Visiten aftaumaken. Pomuchelskopp rönnte immer achter her, so gaud, as dat sine Vülligkeit un sine Pust verlöwen wull. Bi den Landrat dropen sei sik wedder; de Arger steg den Burmeister nu bet an den Hals: „Herr, was laufen Sie mir immer nach?" — „„Ich — ich"" stamerte Pomuchelskopp, „„ich kann ebensogut Visiten machen, — ich bin ebensogut ein Fasan von dem Großherzog, wie Sie!" (Stromtid, Kap. 21.)

Aus dem tollen Jahr.

As in den Februwori 1848 de Larm in Paris losgung, was dat for Meckelnborg noch wid hinnen in de Türkei, un 't was för de meisten Lüd' ganz plesterlich, dat doch mal ordentlich wat passieren ded in de Welt. Ok in Rahnstädt rögte sik en starken Geist för dat polit'sche Wesen, und de Postmeister säd, wenn dat so bibliwen ded, denn nem' de Sak äwerhand, hei hadd nu all elben nige Zeitungen bestellen müßt. Aewer wat düsen elben Zeitungen för ne Stadt as Rahnstädt? De ganze Börgerschaft hadd noch nicks, und för de Börgers müßt doch ok sorgt warden, und dat würd't ok. Hanne Banck un mit em noch föftig annere gungen tau Bier. Baden an den Tisch satt de Avkat Rein, höll de Zeitung in de Hand, kek en pormal lang un hauste en pormal: „Ruhig!" — Un hei fung an tau lesen: „Nordpol, den 27. Februar. Ein höchst gefährlicher und bedenklicher Aufruhr ist unter den Eskimos ausgebrochen; sie weigern sich hartnäckig, ferner die Erdachse zu drehn, und schützen den Mangel an Tran zum Schmieren vor, weil im vorigen Jahre der Walfischfang so schlecht ausgefallen sei. Die Folgen dieser Empörung sind für die ganze Welt unberechenbar." Stromtid.

Fritz Reuter-Anekdoten.

Dat 's tau schön!

Fritz Reuter war ein trefflicher Plauderer aus dem Stegreif, aber ein schlechter Vorleser. Wenn er selbst seine Dichtungen vorlas, machten diese gewöhnlich nur geringen Eindruck. So war es auch an einem Festabend des Sonnabend-Vereins in Neustrelitz im Februar 1860. Als aber kurz darauf der treffliche Rezitator Karl Kraepelin im Hause des Pastors Christlieb mit Reuter zu Gast war und dort aus „Hanne Nüte" ein paar Kapitel vorlas, erkannte Reuter seine eigenen Sachen kaum wieder und mochte glauben, daß Kraepelin aus Eigenem etwas hinzugetan habe, denn er sprang erregt auf und umarmte Kraepelin mit dem Ausruf: „Korl, dat hew ik jo gor nich schrewen! Dat 's tau schön!" Kraepelin wies auf das Manuskript und sagte trocken: „Hier steiht 't swart up witt."

De Anner süpt.

Als der Verleger Hinstorff in der Kaltwasseranstalt Stuer am Plauer See Fritz Reuter, der dort als Kurgast weilte, eines Tages einen Besuch abstattete, bestellte Reuter eine Flasche Wein nach der anderen „für den Gast" auf sein Zimmer. Dem Badearzt, der gegen die kurwidrige Kneiperei Einspruch erhob, beteuerte Reuter mit der unschuldigsten Miene: „Sei glöwen nich, Herr Doktor, wat so'n Verleger supen kann!"

Eine reiche Obsternte.

Hofgartendirektor Jühlke, der Reuter die Sträucher und jungen Bäume für den neben seiner Villa in Eisenach angelegten Garten geliefert hatte, erhielt im September 1868 einen Bericht über den Ertrag seiner Obsternte, in dem es hieß: Jetzt bin ich mitten in meiner Obsternte, sie ist sehr reichlich ausgefallen: zirka 50 Äpfel, 20 Pflaumen, eine Traube von 10 Beeren und eine prachtvoll ausgewachsene Haselnuß. — Nicht wahr? für den Anfang aller Ehren wert?"

Originalsilhouette von J. Bahr.

De Pastor-Kannedaten.

Up Micheli rückten de beiden geistlichen Rekruten tau Rexow in't Quartier, den Rekter Baldrian sin Gottlieb, en rechten framen Minschen, — „Ja", nickte Bräsig, „en rechter netter junger Mensch, is 'ne Art von Petist, hat sich die Haare hinter die Ohren gekämmt, daß er aussehen möcht, as unser leibhaftiger Herr Christus, und hat mir mal bekehren wollen, daß ich's Sünndagsmorrns nich zu's Angeln gehn sollte," — un Kurzen sin Rudolf, de ok up en Preister studiert hett, — „O, ich kenn ihn ja," rep Bräsig, „is ein hellschen netter Mensch! Als er grad anfing zu studieren, da holt er mir schon ein halb Dutzend Bors aus dat swarte Soll, der kleinst wog gut annerthalben Pund." (Stromtid, Kap. 15.)

Originalsilhouette von J. Bahr.

Kopmann Kurz kummt mit den Rekter Baldrian.

Kurz hadd den Rekter tau sinen eigenen Schaden tau de Spaziertour inladen, denn för en lütten Kirl geiht sik dat hellschen unbequem gegen so'n langschinkligen, un de Natur hadd dat, wat sei Kurzen an sine rechtmäßige Grött aftagen hadd, den Rekter babenin taumeten. So wiren sei nu de Landstrat entlang gahn, un Rekter Baldrian hadd den Witz makt, sei beiden tausam kemen em as en richtigen Versfaut vör, den de Römer en Doctylus näumen deden, ümmer lang, kurz, kurz; lang, kurz, kurz. Dit müßte jo nu Kurzen argern, indem dat en slichtes Licht up sin Beinwark un sin Eigenschaften als Fautgänger smet; hei reckte also sine Schritten hellschen ut. — „Nun können wir für einen Spondäus gelten", säd de Rekter. — „Dauh mi den Gefallen," säd Kurz sihr argerlich un vullstännig ut de Pust, „un bliw mi mit dine Gelihrsamkeit von den Liw; mi sweit't so all äwer un äwer!" — Dormit wischte hei sik den Sweit von't Gesicht, treckte den Rock ut un hung em äwer sinen Handstock.

(Stromtid, Kap. 19.)

Das Schwabenalter.

„Ik bün den säbenten November einunviertig Johr west." — „Also," seggt min Unkel Matthies, „dörch de Viertigen büst du dörch?" — „Ja," segg ik, „is di dat villicht nich tau Paß?" — „För minentwegen!" seggt hei. „Mi fällt dorbi man dat Sprichwort in: ‚Wer in de Twintigen nich schön is, in de Dörtigen nich stark, in de Viertigen nich klauk, un in de Föftigen nich rik, de kann't man sin laten, ut den ward nicks.' Un du schinst mi in de Viertigen noch nich klauk tau sin."

Woans ik tau 'ne Fru kamm.

Schills „Ehrenstein".

Zu den Männern, die Ferdinand von Schills nationale Bedeutung zu würdigen wußten, gehörte mit Arndt auch Reuter. Im Jahre 1855 besuchte der Dichter das Grab des Helden in Stralsund und erlebte dabei eine herbe Enttäuschung, der er in seinem „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern" mit Humor und zugleich mit ernster Mahnung Ausdruck gab: „Wie ward ich überrascht," schrieb er, „als mir beim Eintritt in den Kirchhof eine eherne Tafel von der teuren Stätte entgegenglänzte! In der Erwartung, auf derselben Worte der Art: „Hier ruht Schill, der ehrlichste, treueste und tapferste Mann des deutschen Volkes, er ging heldenherrlich unter in dem Bestreben, sein Vaterland von der schändlichsten Knechtschaft zu befreien," oder Ähnliches, und darunter etwa aus jenem Liede des wackern Ernst Moritz Arndt den Vers:

Ihn sandte kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sandte die Freiheit, das Vaterland aus —

zu finden, eilte ich näher. Doch, wer schildert mein Erstaunen, als ich auf der ganzen Tafel auch nicht ein deutsches Wort, selbst nicht den Namen des Helden, nichts als folgende lateinische, aus dem Virgil u. a. zusammengestellte Prachtklänge fand:

MAGNA. VOLUISSE. MAGNUM.
OCCUBUIT. FATO. JACET. INGENS. LITTORE. TRUNCUS.
AVULSUMQUE. CAPUT. TAMEN. HAUD. SINE. NOMINE. CORPUS.

Zu Deutsch: Großes gewollt zu haben ist groß. Er unterlag dem Schicksal. Da liegt nun am Ufer des Meeres der gewaltige Rumpf, das Haupt ist ihm abgerissen, doch nicht ohne Ruhm ist sein Leib.

Na, dachte ich, da werden die braven Pommern — ihrem kernigen Stamme gehörte Schills tapfere Schar meistens an — wenn sie das Grab des Volkshelden besuchen, auch sagen:

't is Latin,
't versteiht kein Swien,
ik ok nich —

und aller Gedanken und Gefühle, mit denen ich gekommen war, bar und ledig, kehrte ich um mit dem herzlichen Wunsche, daß einst auf dem Grabe des gelehrten Verfassers jener lateinischen Inschrift auch ein lateinischer Trostspruch den Leser erbauen möge, etwa der:

Nemo mortalium omni hora sapit —

Zu Deutsch: Kein Sterblicher ist zu jeder Stunde klug.

Ein unbestalltes Mitglied aller Vereine für das Recht der deutschen Sprache."

Originalsilhouette von J. Bahr.

De Abendtee.

Wat will 'ne gaude Meinung von en por unbedarwte Handwarkslüd' bedüden gegen dat heimliche Gericht, wat de Frugenslüd' in stille Abendstun'n taum Schrecken von alle Bösewichter bi Knütt un Teepott afhollen? Dor geschüht jeden Sünner sin Recht, dor ward hei mit de Knüttelsticken prickelt, mit de Zuckertang knepen, mit de Spiritusflamm brennt, un jeder in den Tee inweikte Tweiback oder Muschüken giwwt en düdliches Bild, woans sik dat Muschüken in sinen Seelentaustand woll utnemen würd, wenn't gegenwärtig vör desen Richterstaul stünn. — Grad as de Vörfragen afdahn wiren, kamm die Fru Stadtsyndikussen mit de Kopmannsfru Madam Krummhurn in de Dör.

(Stromtid, Kap. 32.)

Die allzu Gewissenhaften

Ein paar Wanderer kamen des Nachts an einen Eisenbahnübergang. Die Schranke war geschlossen. Bei Zündholzbeleuchtung untersuchten sie als gewissenhafte Leute die Lage der Dinge. Da fanden sie denn, daß eine Tafel eigenmächtiges Öffnen der Schranke bei Strafe verbot. Also warten! Es dauerte aber gar zu lang. So riefen sie. Das Wärterhaus gegenüber öffnet sich, und eine Stimme ruft: „Warum macht's denn d' Schranken net auf und geht's nüber?" „Ja auf der Tafel steht, das dies verboten ist." „Dös kinnt's aber do bei da Nacht net lesen!"

Die Schutzfarbe.

Ein Löwe mit seiner Löwin selband
Schritt durch den gelben Wüstensand.
Er sprach: „Du wunderst dich wohl, mein Kind,
Daß wir so gelb geworden sind.
Das ist nicht aus Haß und Neid geschehn,
Daß wir wie der Sand der Wüste aussehn.
Nein, sieh, für jedes Beutetier
Im gelben Sande verschwinden wir.
Mein Mähnenkopf, deine schöne Büste
Und rings der Sand — es ist alles Wüste."
Drauf hebt er sein Löwenhaupt und brüllt,
Daß rings der Donner die Luft erfüllt.
Erschreckt ruft die Löwin: „Aber Papa,
Man hört dich ja!"
„Ach so!" R. B.

Die großen Damenhüte

Manch' Sommer- und manch' Winterhut
Erregt, sitzt man dahinter, Wut,
Weil uns die Ungeheuer stören;
Hier ließ sich eine Steuer hören. E. E. S.

„Denke dir, Egon, der junge Baron von Flitzingen hat sich, als er bei Geheimrats zu Gaste war, in die Küche geschlichen und die Köchin abgeküßt. Findest du das nicht einfach scheußlich?"

„Jawohl, finde ich scheußlich einfach!"

Bilanz

Kaufmann: „Merkwürdig! Die Ware bezahlen wir nicht, die Miete zahlen wir nicht, die Annonzen bezahlen wir nicht .... und übrig bleibt doch nichts!"

Ja so!

„Vorhin ist Ihnen Fräulein Olga begegnet, ohne daß sie Sie eines Blickes gewürdigt hat. Sind Sie denn nicht mehr mit ihr verlobt?"

„Nein, aber verheiratet!"

Polizist zu einem Betrunkenen: „Wie heißen Sie und wo wohnen Sie?" Der Betrunkene: „Aber Männeken, ick bin doch keen Adreßbuch!"

Eine vollkommene Persönlichkeit

In einem Vortrag über „Das vollkommene Ideal" hatte der Gelehrte eben erklärt, daß der Mensch niemals die absolute Vollkommenheit erreichen könne, und wandte sich nun an die Zuhörer mit den Worten: „Denken Sie alle einmal angestrengt darüber nach, ob einer von Ihnen jemals einen vollkommenen Menschen gekannt oder von ihm gehört hat!" Einen Augenblick lang tiefes Schweigen im Saal; dann aber sagt schüchtern und in halblautem Ton eine Frauenstimme: „Ja, ich habe von einer solchen Person gehört." Alles dreht sich erstaunt nach der Sprecherin um, und der Redner fragt ironisch: „Dürften wir vielleicht wissen, wer dieser vollkommene Mensch war?" „Ja, gewiß! Die erste Frau meines Mannes war's!"

Vaterstolz

Münchner, einem alten Freunde seinen Jungen vorstellend:
„Net wahr, a fescher Bua? . . . und dös hierehrliche Gesicht!"

Tolstoi protestiert.

Tolstoi, der Herr auf Jasna Poljana,
Tolstoi, der gräfliche Dichtergreis,
Tolstoi verbittet sich ganz energisch,
Daß man ihm zuspricht den Nobelpreis.

Zwar die Ehre — das ließe sich hören,
Aber niemals nimmt er das Geld.
Denn das Gold, das bekannte, verfluchte,
Stiftet nur Unheil und Not in der Welt.

Schließlich — darüber ließe sich streiten,
s'ist ja im Grunde individuell.
Jedenfalls: Eh' mit dem Preis man ihn krönte,
Dünkt sein Protest mich etwas zu — schnell!

Milan.

Triftige Gründe

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet, Herr Krause?"

„Das will ich Ihnen sagen: zu einer Geldheirat hatte ich keine Neigung und zu einer Neigungsheirat hatte ich kein Geld!"

Der reingefallene Höferl-Bauer

Der Höferl-Bauer und der Häferl-Bauer, die zwei haben einander nie leiden mögen. Und dabei wohnten sie direkt Hof an Hof und begegneten sich mindestens siebenmal in der Woche. Und von sieben Begegnungen endete mindestens eine immer mit einer ausgiebigen Prügelei, wobei stets der Häferl-Bauer die Schläge bezog. Aber die Siege des Höferl-Bauern waren Pyrrhussiege, denn der Häferl-Bauer lief wegen jeder erhaltenen Tracht Prügel zum Amtsrichter. Dann mußte der Höferl-Bauer zahlen: Geldstrafen, Gerichtskosten, Schmerzensgelder und Gott weiß was noch.

Er schimpfte und fluchte, aber der Dumme blieb er doch. Ob er den Häferl-Bauer auch noch so sehr verhaute, der dachte an die blanken Schmerzensgeld-Taler und spürte daher die Prügel nur mehr halb.

So hatte der Höferl-Bauer im Lauf der Zeit schon eine erste und eine zweite Hypothek auf des Nachbars „Buckel" verklopft. Und der Jude drängte um den Jakobizins.

„Alsdann," sagte da der Höferl-Bauer inwendig, „z'wegen was bin i denn assekuriert?"

Er ging hin, kaufte ein großes Paket Schwefelhölzer und freute sich schon im voraus auf das lange Gesicht seines Feindes, wenn die Assekuranz-Gesellschaft ihm, dem Höferl-Bauern, ein schönes neues Häus'l bauen und noch einen ordentlichen Batzen Geld dazu zahlen würde. Und er verschwor sich schon jetzt, den größeren Teil des Bargeldes zur Deckung der Unkosten für einige erhebliche Trachten Prügel zu verwenden. — —

Ratzekahl ist dem Höferl-Bauern sein Häus'l abgebrannt. Und nicht nur das allein — dem Häferl-Bauern sein's auch, weil der Wind die Funken von Dach zu Dach trug.

Aber Pech hat er gehabt, der Höferl-Bauer. Am gleichen Tage noch ist er vom Gendarm geholt worden, weil ihn der Nachtwächter gesehen hat, wie er bedachtsam zuerst das Häus'l und dann den Stad'l angesteckt hat.

Und das Allerärgste war: ihn, den Höferl-Bauern, haben sie eingesteckt, und das schöne neue Häus'l und den ordentlichen Batzen Bargeld hat der Häferl-Bauer gekriegt.

M. C. St.

Überstürzte Meldung

In einem Provinztheater wurde ein gänzlich untalentierter, junger Mensch ausgepfiffen, welcher schon in der ersten Rede so stecken blieb, daß er sich gar nicht mehr herausfinden konnte. Da das Gelächter des Publikums zu stark wurde, stürzte der Direktor voller Wut auf die Bühne, schob den unglücklichen Anfänger schnell in die Kulisse und empfahl sich dann wieder mit folgenden Trostworten: „Verehrungswürdige! Verzeihen Sie den Mißgriff, der Kerl ist ein Esel! Aber es wird gleich ein anderer kommen."

A. G.

Merkwürdig

„Wenn ich Sonntags auf der Kanzel stehe," sagte ein Pfarrer, „und die kostbaren Sonntagsgewänder meiner Pfarrkinder sehe, ihre neuen Kleider, ihre federngeschmückten Hüte, so frage ich mich: wo sind denn heute die Armen? Wenn ich aber nach der Predigt die Sammelbüchse öffne und die Pfennige und Zweipfennige zähle, dann frage ich mich: wo waren denn heute die Reichen?"

Ein Dickkopf

„Seit vierzehn Tag plagt mi mein Alte, i' soll mir 'n Zahn reißen lassen. Jazt weil er mir nimmer weh tuat, sagt's, i soll'n drinn lassen, iazt mag aber i net und laß mir 'n reißen."

Koloniale Verwaltungsmaßnahmen

In Kaiser-Wilhelms-Land auf Neu Guinea hat die koloniale Verwaltungsbehörde kürzlich irgendwo über einen kleinen Fluß eine große Brücke schlagen lassen. Besonders notwendig war das gerade nicht, denn zwanzig Kilometer im Umkreise dieser Brücke existiert kein fahrbarer Weg; Wagen sind dort eine noch unbekannte Erfindung, und die wenigen Papuas, die den Fluß passieren wollen, fürchten sich vor der Brücke und waten durchs Wasser. Aber Flüsse sind nun einmal dazu da, daß man Brücken über sie schlägt, und Brücken sind dazu bestimmt, daß man Warnungstafeln an ihnen aufstellt. Und deshalb hat man auch an den beiden Seiten jener Brücke je eine Warnungstafel aufgestellt, welche gebietet: „Schritt fahren! Übertretungen dieser Vorschrift werden mit 10 Mark Strafe geahndet."

Das ist eine vernünftige Maßregel. Daß die Eingeborenen außerdem weder Deutsch können noch zehn Mark besitzen, hat nichts zu sagen. Wenn man auf die Kulturstufe und die Bedürfnislosigkeit dieser Leute Rücksicht nehmen wollte, bliebe überhaupt nichts zu regieren übrig. Man gehe also ruhig auf dem eingeschlagenen Wege weiter und bringe noch folgende Tafeln an der Brücke an: „Rechts gehen! Rechts ausweichen!" — „Das Stehenbleiben auf der Brücke ist als verkehrsstörend verboten!" — „Radfahrer absteigen!" — „Herunterspucken von der Brücke untersagt!" — „Für Lastautomobile gesperrt!" — „Das Anbringen von Plakaten ist verboten!" Füglich wäre auch die Einführung einer Vergnügungssteuer für Menschenfresser zu empfehlen.

Peter.

Glücklicher Schiller!

Bei der Kapitulantenprüfung werden Prämien verteilt, und die Ausgezeichneten dürfen bezügliche Wünsche äußern.

Unteroffizier: „Ich möchte bitten um Schillers Werke."

Oberst: „Wie kommen Sie denn gerade darauf?"

Unteroffizier: „Herr Oberst, der Mann ist mir empfohlen worden."

Unangenehm

Gymnasiast: „Wenn ich nur wüßte, wer eigentlich von meiner heimlichen Liebe zu Erna Meier etwas weiß? Heute bestelle ich sie brieflich Punkt 5 Uhr zum Goethedenkmal, und wie ich hinkomme, steht statt ihrer ein dicker Rohrstock im Sande!"

Aus dem Osten

Auf der Strecke Krakau—Lemberg sind alle Aufschriften in den Wagen doppelsprachig — deutsch und polnisch. Nur ein Satz ist deutsch allein: „Nicht ausspucken!" — weil (wie mir der Stationschef erklärte) „wann man's polnisch hinschreibet, täten dö Herren Polen justament grad auf dö Taferln hinspucken statt auf'n Boden".

Haba.

Fabriken: Köln · Berlin · Pressburg · London · New York-Stamford.

STOLLWERCK's GOLD

Beschäftigt über 4500 Personen · Dampfkraft 3600 P. S.

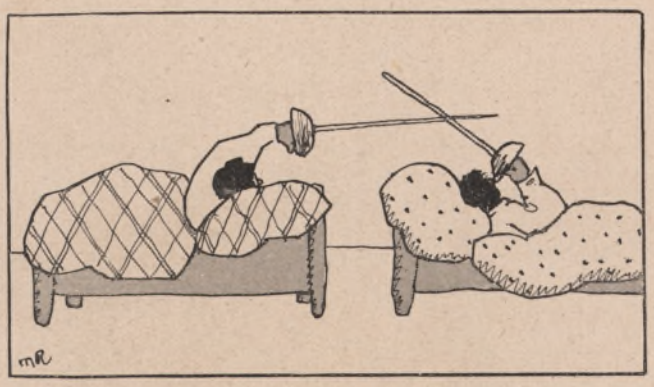
Ess-Schokolade
in Tafeln zu
25, 50 Pfg. und 1 Mark

Koch-Schokolade
1/4 und 1/2 Pfund-Tafeln zu
50 Pfg. und 1 Mark

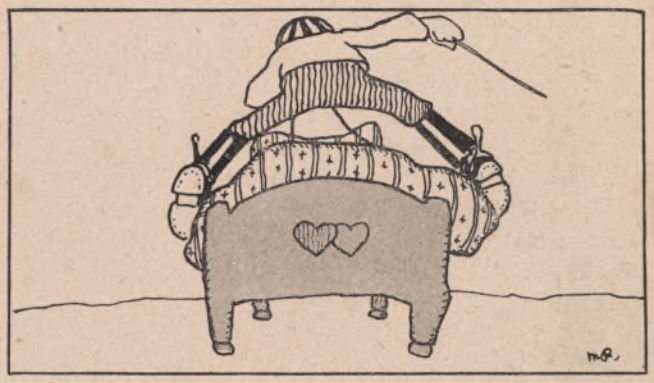
DER GUCKKASTEN

Die gesellschaftlichen Kreise des Londoner Westends zeigen Symptome einer neuen Modekrankheit. Man hat herausgefunden, daß der Wintersport in der Schweiz, Golfspiel und Bergklettern in Schottland und Croßcountry-Reiten im Süden Englands auch ihre Schattenseiten haben. Sie ruinieren den Teint, röten und vergröbern die Hände und vernichten die Eleganz der Fußform. Dazu kommt die Ansicht eines Schweizer Professors, der behauptet, wenn ein Mensch wöchentlich 36 Stunden hintereinander im Bett bliebe, so würde sein Leben um 50% verlängert werden. Die folgerichtige Verbindung beider Ansichten ist:

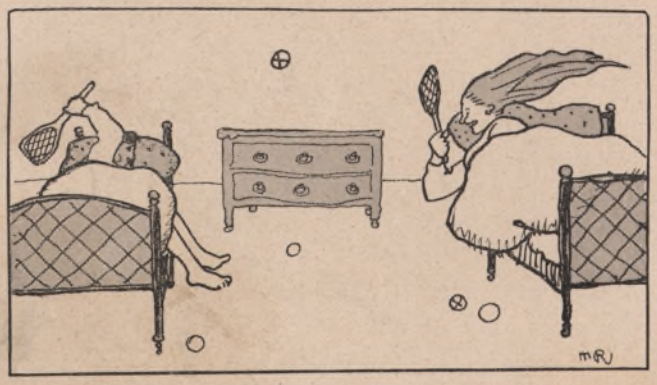
Der Sport im Bett.



Kriegt man auch mit dem Säbel Keile,
Das Bett schützt alle edlen Teile.



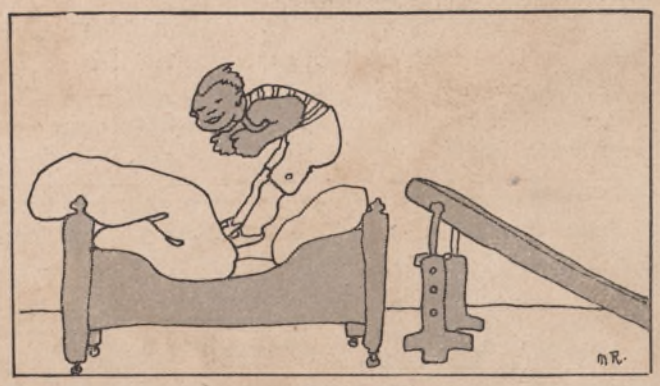
Sieh zu, daß du dir nichts verrenkst,
Bockt tückisch der Matratzenhengst.



O Donnerwetter, Weib, mir graut,
Schlägst du die Bälle immer out.

Hier angelt sich ein kranker Vater
'nen Hering für den Riesenkater.

O, edler Mann, der da ersann
Den Einer ohne Steuermann.



Es turnt der Boy vom Sprunggerüst
Beherzt zurück ins Flohgenist.

AMOL

AMOL

FÜR ALLE NERVEN UND ERKÄLTUNGS-SCHMERZEN

BRENDAMOUR, S. & G.

Amol idealstes Hausmittel. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Amol-Versand, Hamburg G. Inhaber **Vollrath Wasmuth** Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes und der heiligen apostolischen Paläste.

Zur gefälligen Beachtung!

Diesem Heft liegt als Zugabe das Musikstück „Aus Kindermund" bei.

Heft 23 des Guckkastens gelangt am 1. Dezember zur Ausgabe.

Die Abbildungen auf den Seiten 9—12 dieses Heftes sind mit gütiger Erlaubnis des Herausgebers Prof. Dr. Karl Theodor Gädertz und der Dietrichschen Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher in Leipzig dem „Reuter-Kalender" entnommen. Diese vortreffliche Publikation, von der der 6. Jahrgang 1911 soeben erschienen ist, sei allen Freunden Fritz Reuters bestens empfohlen.

Versende franko: **für nur 10 M.** (Nachn. 30 Pf. m.) gutgehende Damenuhr 32 std. m. Goldrand, lang. Doublékett. m. eleg. Schieber im Etui. **für nur 5 M.** (Nachnahme 20 Pf. m.) 1 gut geh. Herrenuhr. 32 std. Pr. Gebrauchsuhr f. Landwirte, Schüler wie auf Reis. Für jed. Uhr 2 jähr. schriftl. Garantie. **Oskar Klinkmüller,** Uhrmach., **Dresden-A.,** Webergasse 22. Bei Bezug auf diese Zeitung 5 pCt. Rabatt.

Für **Zuckerkranke** und **Nierenleidende**
Dr. J. Schäfer's physiol. Nährsalze
ohne Diätzwang, ärztlich empfohl., Preis M. 3.— u. 4.50. Zu hab. in Apotheken, wenn nicht erhältlich, bei **Dr. J. Schäfer, Barmen 20** Wertherstrasse 91. Belehr. Broschüre gratis.

Vorbildung zur Einjähr.-, Prima-, Abit.-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 75.** S. O. 07 best. 46 Abit., 130 Einj., 57 Prim.

Torpedo Fahrräder
Stabil, Leicht, Elegant!
Anerkannte Qualitätsmarke
Stets sichtbare Schrift!
Schnellschreibmaschinen
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten
WEILWERKE G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim.

Lernen Sie **tanzen!** Ohne Lehrer u. ohne Kurse ganz allein zu Hause alle Tänze, auch Française, sof leicht erlernbar aus dem Deutschen **Tanzlehrbuch.** Einzig brauchbare Tanzanleitung, weil alle Schritte jeden Tanzes abgebildet, was bei minderwertigen Konkurrenzwerken nicht der Fall. Preis 2.20 Mk Porto extra. Nur durch: Otto E. Schröder, Frankfurt a. M. 17

Besser dick Butter als dünn Margarine eine Tatsache eine zweite: Wer **Briefmarken** sammelt und meine Preisliste nicht kennt, handelt gegen sein eignes Interesse. Kostet? Nichts natürlich, aber bitte heute noch die Karte abschicken. **W. Sellschopp, Hamburg-Barkhof 34 a.**

Institut Erdmann, Burgstädt Sa. Seit 21 Jahr. stets sichere Vorb. für Unterprima Realg., auch ohne Vorbildung. Prospekt frei.

Jasmatzi ELMAS CIGARETTEN
No 3 4 5
Preis pr. Stück 3 4 5 Pfg
Qualität in höchster Vollendung!

NADELLOS.

PATHÉPHON

die führende Sprechmaschine

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

TADELLOS.

PATHÉPLATTEN

Spielbar **ohne** Nadel, für jede Sprechmaschine passend, in 3 Grössen, 24 cm Durchmesser **M. 2.—**, 28 cm Durchmesser **M. 3.—**; **50** cm Durchmesser, einzig existierende Platte in dieser Grösse, **M. 14.—**.

TADELLOS.

Telephon: Amt IV, 9825.

Einheitspreise für jede Plattengrösse ohne Unterschied des Künstlers. Unser Repertoir umfasst über 25 000 Nummern und enthält Aufnahmen nur **erster** Künstler als: **Bronsgeest, Egenieff, Baptist Hoffmann, van Hulst, Lordmann, Moest, Rost, Slezak, Tänzler, Urlus, Erna Denera, Felicia Kaschowska, Minnie Nast, Berta Paalen, Thila Plaichinger, Gertr. Runge** usw.

PATHÉ-SCHALLDOSEN

mit unabnutzbarem Saphirstift, passend für jede Sprechmaschine, sind das Vollkommenste für tonreine Wiedergabe. Fragen Sie Ihren Händler nach unseren Fabrikaten oder verlangen Sie direkt Katalog Nummer 9 von

NADELLOS.

Tel.-Adr.: Pathéphon Berlin.

PATHÉ FRÈRES, Berlin W 8, Friedrichstrasse 187—188. SW 68, Ritterstrasse 72. :: :: ::

Mittelmeerfahrten

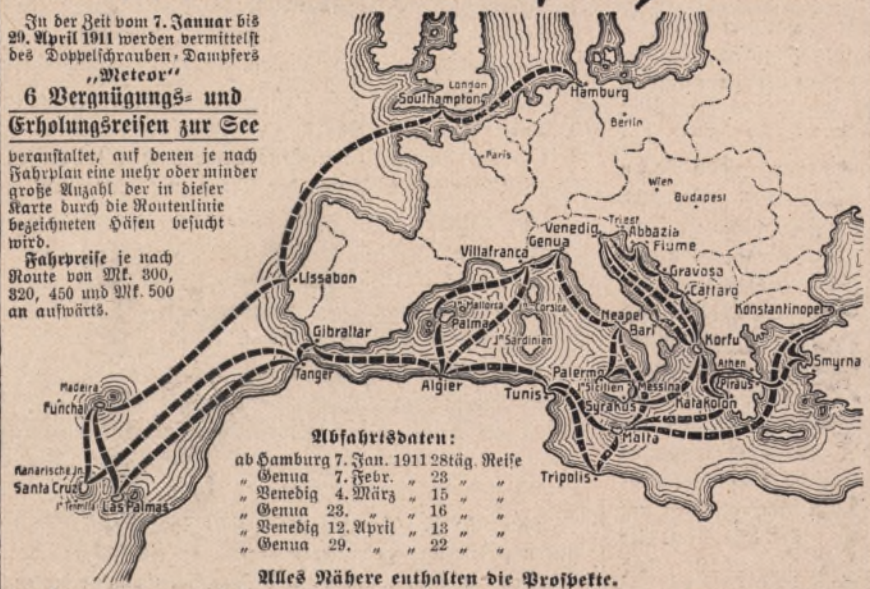
In der Zeit vom 7. Januar bis 29. April 1911 werden vermittelst des Doppelschrauben-Dampfers

„Meteor"

6 Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

veranstaltet, auf denen je nach Fahrplan eine mehr oder minder große Anzahl der in dieser Karte durch die Routenlinie bezeichneten Häfen besucht wird.

Fahrpreise je nach Route von Mk. 300, 320, 450 und Mk. 500 an aufwärts.



Abfahrtsdaten:

ab Hamburg	7. Jan. 1911	28tägig.	Reise
„ Genua	7. Febr.	„ 23	„ „
„ Venedig	4. März	„ 15	„ „
„ Genua	23. „	„ 16	„ „
„ Venedig	12. April	„ 13	„ „
„ Genua	29. „	„ 22	„ „

Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreisen, **Hamburg.**

297.

CONDOR-PATENT

NEU!
SCHNÜR-STIEFEL OHNE ZU SCHNÜREN

Schnelles An- und Ausziehen!
Kein lästiges Schnüren!
Kein Reissen der Senkel!
Kein Drücken auf den Fuss!
Bequem auf der Strasse!
Bequem auf der Reise!

D. R. P. 174 209.

Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- und Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

Conrad Tack & Cie.

Schuhfabrik Burg bei Magdeburg.

120 eigene Filialen. ∞ Katalog gratis und franko!

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Anzeigen im „Guckkasten" haben guten Erfolg!!!

Die Sage von Doktor Heinrich Faust
— Eine klassische Einführung —
erzählt von **Berthold Otto.**
Kart. M. 4.—, geb. M. 3.—.
Von F. Avenarius im Kunstwart empfohlen. — Ein prächtiges Geschenk.
Verlag von Scheffer in Leipzig 76.

Bei Nichterfolg Betrag zurück! **Plumeyer's**

Bartwuchsbeförderer

(W.-Z. vom Kaiserl. Patent-Amt ges. gesch., preisgekrönt und Ehrendipl. „Berlin 1901") ist unvergleichlich zur Erlang. ein. **schneidigen Schnurrbarts,** der **Manneszierde!** Wirkt, wo d. kleinst. Härchen vorhanden; durch Hunderte von glänzenden Original-Anerkenn. bewiesen. „Garant. unschädl." Es schreiben L. in N.: Mein Freund hat in einig. Wochen durch Ihren Bartwuchsbeförd. einen flotten Bart erhalten. Senden Sie mir . . — E. in Sch.: Herzl. Dank für Erfolg d. l. Dose. — G. in W.: 2 Dos. verbr. u. stattl. Schnurrb. erhalt. — F. in O.: Bin erst üb. Result., das Kamerad B. mit Ihrem scharmant. Bartwuchsbef. in 10 Tag. erzielt hat, bitte um . . — Dose 2, 3, 4 u. 5 M. **Otto Plumeyer, Berlin 28, Schöneberg,** Hauptstr. 7.

Grau & Co.
Weihnachtsgeschenke
Gold- u. Silberwaren
Uhren und Juwelen
Sprech-Maschinen
Preisbuch kostenfrei
Erleichterte Zahlung
Leipzig 154

Moderne, hochelegante, haltbare
Kleider-Sammete
Mtr. 2—7 M. Unzerreissbar für Kinder. Seiden-Jacket-Sammete und -Plüsche $4^1/_2$—30 M. Muster 5 Tage zur Wahl.
Sammethaus Louis Schmidt, Kgl. Hofl. Hannover 54.

Weimarische Hufschmiere,
v. Hofroßarzt H. Fabricius, Nachf. Herm. Hertel, Weimar 45, ist ein anerk. einwandfreies Hufpflegemittel, mit welchem seit ca. 40 Jahren nur die besten Erfolge erzielt werden. Erhältlich in allen besseren Sattler-, Schmiede- u. sonst. einschlag. Geschäft., wo nicht, direkt von obigem Fabrikanten. Ausführl. Prospekte gratis.

Buch „gratis" über die blutbildende Kraftnahrung „Guderin" v. Gude & Co. Chemische Fabr. Berlin-Weissensee.

Bei Bestellungen bittet man auf den „Guckkasten" Bezug zu nehmen!

Guckkasten-Briefkasten

M. R. in P. Da Sie ein so großer Reuterverehrer sind, empfehlen wir Ihnen einen Besuch der von Professor Gaedertz mit unendlichem Fleiß und großem Geschick zusammengebrachten Fritz-Reuter-Hundertjahr-Ausstellung im Abgeordnetenhause zu Berlin, wohin Sie ja von Ihrem Wohnorte rasch und ohne große Kosten gelangen können. Durch die vor einigen Tagen erfolgte Gründung einer Reuterspende-Vereinigung ist Aussicht, aus dieser Ausstellung dereinst ein ständiges Reuter-Museum erwachsen zu lassen, über dessen Standort jedoch erst später entschieden werden soll. Vielleicht läßt sich das Museum mit den Andenken der Reuter-Villa in Eisenach, die jetzt zur Hälfte noch einem Wagnermuseum zur Aufnahme dienen muß, vereinigen; auch Reuters Geburtsstadt Stavenhagen wäre wohl ein geeigneter Ort dafür. Hauptsache aber ist, daß recht bald die nötigen Geldmittel zusammenkommen, weshalb der Reuterspende ein kräftiges Wachstum zu wünschen ist. Zu solchem idealen Zwecke mögen die Gaben reichlich fließen! Die Reichsbank und ihre sämtlichen Zweiganstalten nehmen Einzahlungen auf Girokonto „Reuter-Nationalmuseum" — für die Einzahler kostenfrei — entgegen. Wie sagt doch Fritz Reuter? „Doch wat ein' gewen will, dat gew h.i bald!"

Antisemitismus. Wie kommen Sie auf den kuriosen Gedanken, der Guckkasten sei „antisemitisch"? Wegen der paar Judenwitze, die wir gebracht haben? Welche Zeitschrift bringt keine? Die unseren sind fast alle von jüdischen Mitarbeitern eingesandt worden. Nur nicht zu penibel sein! Einen Spaß müssen alle vertragen. Wenn sich die Christen über jeden „antichristlichen" Witz aufregen wollten — du lieber Himmel, das gäb einen Lärm!

H. R. Sie schreiben uns: „Am Eingang zur öffentlichen Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz der Stadt Zippelzerbst prangt folgende Benutzungs-Verordnung: Die Benutzung dieser Bedürfnisanstalt ist nur denjenigen Zippelzerbster Bürgern gestattet, welche der Wärterin die ordnungsmäßige Entrichtung ihrer Gemeindesteuern nachweisen können." — In Zippelzerbst scheinen viele faule Kunden herumzulaufen, daß die Steuerbehörde zu solch grausamen Repressalien greift. Die wohltätige Anstalt auf dem Zippelzerbster Marktplatz ist also gewissermaßen ein Wahrzeichen für die alte Weisheit, daß die dringenden Bedürfnisse der Bürgerschaft nur dann befriedigt werden können, wenn die Kommunalsteuern pünktlich einlaufen.

Liebesbrief. Sie haben einen „Liebesbrief" bekommen mit der Unterschrift: „Bis Sunndag — Deine treue Luise." — Hm! Da sind Sie hoffentlich spätestens am Samstag bei Luisen eingetroffen, um das Gelöbnis der Treue zu prolongieren.

Kreisblatt. Sie senden uns folgendes Heiratsgesuch: „Gutes, altes Mensch, in der Verborgenheit auf dem Lande lebend, sucht Kerl. Konditor bevorzugt!" — Gutes, altes, verborgenes Mensch scheint gern Schokolade zu lutschen. Hoffentlich findet es braves Kerl, welcher hat.

Pensioniert (mit dem Bande der Ehrenlegion) wird folgender Witz: **Lude:** „Ich mechte gerne wieder mal table d'hôte essen." — **Ede:** „Quasselkopp! Haste denn iberhaupt schon mal table d'hôte gegessen?" — **Lude:** „Nee, aber gemecht hab' ich schon manchmal."

stud. J. T. Beruhigen Sie sich, Ihre Beiträge sind nicht in den Papierkorb gewandert; sie haben ein schönes, wohliges Plätzchen in dem „Alters- und Invalidenheim" erhalten, das wir für ehrwürdige Witzgreise eingerichtet haben. Dort werden sie sich mit ihren Altersgenossen von den guten alten Zeiten erzählen, da sie im Lenz ihres Daseins standen und Triumphe feierten. Gewiß ein schöner, friedlicher Lebensabend!

Le Temple de Medoc (Gironde). Die Postkarten sind abgegangen. Den Guckkasten-Freunden in den einsamen „Landes" herzlichen Gruß!

Betrifft Pianos

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Flügels** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik Roth & Junius in Hagen einzufordern. Dieselbe liefert ihr mit goldenen Medaillen prämiiertes Fabrikat gegen Monatsraten von 20 Mark. Keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen. Sendung franko zur Probe. Zehnjährige Garantie. Bei Nichtgefallen kostenloser Umtausch. Man achte genau auf die Firma:
Roth & Junius. Hofpianofabrik, Hagen i. W. 223 (2. Fabrik: Berlin O 34).

Löfflers Babylaufstuhl
verhütet und beseitigt krumme Beine!
— Erspart Mühe und Zeit! —

Diese Kinder lernten Laufen mit Löffler's Laufstuhl
— Einzig in seiner Art —
Aerztlich sehr empfohlen!

Ein herrliches Weihnachtsgeschenk!

Diese Kinder lernten Laufen ohne Löffler's Laufstuhl
Ausführlicher Prospekt mit Anerkennungsschreiben — auf Anfrage! —

Hohenzollernwerk M. Löffler, Altona Nr. 38.

Auskunft über alle Reiseangelegenheiten u. rechtsgültige **Eheschliessung in England**
Reisebureau Arnheim — Hamburg E. Hohe Bleichen 13

Peter Nissen's — Original — **Matrosen-Kleidung**

n. Vorschrift d. K. Marine für Knaben u. Mädchen ist unübertrof. dauerhaft, gesund, kleids., bequem. Matrosenstoffe für unverwüstl. Damenkleid. Stoffproben u. Preislisten mit Abbildung. portofrei.
Peter Nissen, Kiel F.

Selbstunterrichtswerke, Methode Rustin. — Der wissenschaftl. gebildete Mann. Der gebild. Kaufmann. Bankbeamte. Gymnasium. Realgymnasium. Oberrealschule. Abiturientenexamen. Höhere Mädchensch. Das Lehrerinnen-Seminar. Lyzeum. Handelsschule. Mittelschullehr. Einjähr.-Freiw. Präparand. Konservatorium. Militäranwärter. Glänz. Erfolge. Anerkennungsschreiben und Ansichtsendungen bereitwilligst ohne Kaufzwang.
Bonness & Hachfeld, Potsdam SW 18.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jed-rmann ohne Vorkenntnisse sofort 4 stimmig spielen. Illustr. Harmon. Kataloge grat. **Aloys Maier,** Königl. Hoflief., **Fulda.**

Eine hygienisch vollkommene in Anlage und Betrieb billige **Heizung** für das **Einfamilienhaus** ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Bei Bestellungen bittet man auf den „Guckkasten" Bezug zu nehmen!

Preis-Rätsel

Mailand Wien Berlin

4000 Mark! Welch Summe Geld,
Die zur Verteilung wir gestellt
An alle die, die uns beizeiten
Den Sinn der 16 Zeichen deuten,
Die hier von Mailand über Wien
Die Tauben tragen nach Berlin.
Die Zeichen, die die Tierchen tragen,
Ein **Sprichwort in drei Worten** sagen,
Das jedem einzigen, gross und klein,
Wohl zweifellos bekannt dürft' sein.
Wem nun gelingen sollt' die **Kunst**,
Dem bringt Fortuna ihre **Gunst**,
Denn ganze 87 Preise
Sind ausgeworfen beispielsweise,
Um dieser Anzahl von Personen
Die Lösungsmühen zu belohnen.
Wir wollen nunmehr definieren,
Wie wir die Lösungen prämiieren:
An die, die richt'ge Lösung finden
Und schnellstens uns dieselbe künden,
Verteilen wir – und zwar in Bälde –
4000 Mark in barem Gelde.
Eintausend Mark ist, wie man weiss,
Bestimmt davon als erster Preis,
Gemäss der nebensteh'nden Zeilen
Wir weit're **1000 Mark** verteilen
Sechs Leuten aus dem Leserkreise
Für originellste Lösungsweise.
Auch hier winkt stolz dem Leserkreis
500 Mark als erster Preis.

Zu diesem Geld wolln' ohn' Bedenken
Wir'ne **Vergröss'rung** jedem schenken,
Der mit dem Lösungsnummerschein
Uns eine Photographie schickt ein,
Von sich, den Eltern, den Verwandten,
Den Kindern, Freunden und Bekannten
Und denen, die zur ew'gen Ruh
Schon deckt die kühle Erde zu.
Das grösste Wertstück für ein Zimmer
Ist sicherlich und bleibt wohl immer
– Hoch über andern Bilderserien –
Das Bild von einem Angehörigen,
Weil's uns erzählt zu jeder Zeit
Von familiärem Glück und Leid.
Besonders zu der Weihnachtsfeier,
Wo jeder Gegenstand so teuer,
Den seinen Lieben nah und fern
Man auf den Gabentisch läg' gern,
Sind sehr begehrt uns're Porträts,
Sie leeren nicht die Portemonnaies,
Sind vielmehr **völlig kostenlos**
Und noch dazu **fast lebensgross.**
Nun fragt sich mancher wohl fürbass:
Warum verschenkt die Firma das?
Wir tun es, um auf diese Weise
Uns're Porträts in alle Kreise,
Die sich für Bilder interessieren,
Mit einem Schlage einzuführen.
Um jeden Zweifel zu beheben,
Woll'n wir hier noch zur Kenntnis geben,

4000 Mark

1 Pr. à M.	1000 :	1000
1 „ à „	500 :	500
1 „ à „	250 :	250
2 Pr. à M.	100 :	200
3 „ à „	75 :	225
4 „ à „	50 :	200
9 „ à „	25 :	225
20 „ à „	10 :	200
40 „ à „	5 :	200
1 Prämie	Für originelle Lösg.	500
1 „		250
1 „		100
1 „		75
1 „		50
1 „		25
		4000

Dass wir erwähnte Summe Geld
Unserm Notar schon zugestellt,
Wenn nun an dieser Rätselschlacht sich
Beteiligen mehr als 87,
Bestimmt naturgemäss das Los,
Wem ein Gewinn fällt in den Schoss.
Dass das gewissenhaft geschieht,
Man aus dem Faktum ja ersieht,
Dass die Verteilung ohne Zagen
Einem Notar wird übertragen.
Für originelle Lösungsarten
Wir eine Jury um uns scharten,
Die jede Lösung, die voll Geist,
Und sich als originell erweist,
Gewissenhaft und unbeirrt
Behufs Prämiierung prüfen wird.
Nicht wer die Arbeit hat gemacht,
Nur, wie dieselbe ist vollbracht.
Dies soll alleine führ'n zum Lohne:
Es werde dem Verdienst die Krone.
Am **20 Dezember** wird
Definitiv – (ganz unbeirrt
Ob die Beteiligung schwach, ob stark)
Verteilt das Geld: **4000 Mark,**
Damit die 87 Leute
Geniessen soll'n die grosse Freude,
Die leicht erworbenen baren Spenden
Zum Weihnachtsfest noch zu verwenden.
Wer die Bedingungen erfüllt,

Und uns geschickt ein Probebild
Mit ausgefülltem Lösungsschein
Kommt in der Preisbewerber Reih'n.
Wir woll'n den kompetenten Kreisen
Nur lediglich dadurch beweisen,
Dass keine Konkurrenz im Lande
Zu überflügeln uns imstande,
Wenn dem Beweise wir beflissen
Auch grosse Summen opfern müssen,
Weil die Vergröss'rung nebenbei
Wir jedem zustellen **portofrei,**
So hoffen wir die Geldauslagen
Durch Nachorders herauszuschlagen.
Wer uns in Einsicht nun, in milder
Für **Zustellung** der Gratisbilder,
(Die, wie erwähnt, ganz kostenlos
Und noch dazu fast lebensgross,)
Vergüten will die baren Spesen,
Den bitten ohne Federlesen
Wir 60 Pfennig frank und frei
Dem Probebild zu fügen bei
In Marken – und wo solche rar –
Genügt auch der Betrag in bar.
Doch machen die Vergütigung hier
Niemandem zur Bedingung wir;
Auch ohne die Vergütigung kann
Von uns erhalten jedermann
Der uns die Lösung zugestellt
Ein **Gratisbild und bares Geld!**

Schlussannahme sämtlicher Lösungen 18. Dezember 1910.

Gutscheine Nr. 681. Hier ausschneiden,

An das **Internationale Porträt-Institut G. m. b. H., Berlin, Friedrich-Strasse 294.** Anbei empfangen Sie **eine Photographie** (60 Pf. in Marken) und die Lösung. Letztere lautet:

. . . . . .

Ich wünsche: entweder nach beiliegender Photographie die Anfertigung einer fast lebensgross. Porträtvergrösserung (karton- und retuschefrei)
oder ein Miniaturporträt m. Fassung in 16karät Vergoldung als Brosche, Krawattennadel, Manschettenknöpfe oder Anhänger
(Nicht Gewünschtes bitte zu durchstreichen)

Vor-, Zuname und Stand: .....
Ort (Poststation): .....
Strasse u. Nr. .....

ausfüllen m. Photogr. und Porto einsend.

4000 Mark
habe ich zwecks Verteilung an die Löser des Preisrätsels gemäss den hier veröffentlichten Bedingungen erhalten.

Die Jury (Preisrichter), welche über die Prämien für die **originellen** Lösungen zu entscheiden hat, setzt sich zusammen aus: Herrn **H. Blankenburg**, Redakteur des Berliner Lokal-Anzeiger, Hauptmann **Dr. Bauer**, Vorsitzender des Vaterländischen Frauenvereins Berlin, Herrn **Dr. jur. Albert Entsch**, Berlin W., Berchtesgadener Strasse 5, im vergangenen Jahre zahlten wir unter andern. 1. Preis von 1000 M. in bar Herrn A. Schreiber, Leipzig, Reichsstrasse 13; 2. Preis von 500 M. in bar Wwe. Köppen, Berlin, Levetzowstrasse 16; 3. Preis von 250 M. Herrn Paul Friedländer, Berlin, Landsberger Strasse 58.

Zur gefl. Kenntnisnahme! Jeder Lösung muss eine **Photographie**, wonach die Vergrösserung angefertigt werden soll (sowie 60 Pf. für Zustellung), wo nicht erwünscht, bitte letzteres zu durchstreichen, **beigefügt werden.** Wer für eine Vergrösserung keine Verwendung haben sollte, dem liefern wir hierfür ein Miniatur-Porträt mit Fassung, metallisierter Grundierung in 16 karät. Goldauflage, als Brosche, Krawattennadel, Manschettenknöpfe oder Anhänger.

Vergrösserungen u. Miniatur-Porträts können nach jeder beliebigen Photographie, ganz gleich, ob Visit- oder Kabinett, ob Gruppen- oder Einzel-, Familien- oder Vereinsbild, angefertigt werden. Bei Gruppenbildern muss jedoch die betreffende Person, welche vergrössert resp. verkleinert werden soll, mit einem * versehen werden. **Der Name des Bestellers ist auf der Rückseite des Kuverts sowie der Photographie zu vermerken. Grössere Bilder als Visitphotographien sind mit 20 Pf. zu frankieren.** (Ausl. doppelt.) **Briefe, welche ungenügend frankiert und mit Strafporto belastet sind, werden nicht angenommen.** Wir bitten daher richtig zu frankieren! Photographen u. deren Angestellte sowie Personen, welche sich mit dem Vertrieb von Porträts befassen, schliessen wir von diesem Preisausschreiben aus.

Anzeigen im „Guckkasten" haben guten Erfolg!!!

Zum 100. Geburtstage Fritz Reuters.

Fritz Reuter-Kalender
auf das Jahr 1911.

Herausgegeben von **Karl Theodor Gaedertz.**
Geheftet **M. 1.—**, gebunden **M. 2.—.**

Die Ausstattung ist die bewährte alte. Reicher Bilderschmuck an Originalzeichnungen, Ansichten, Porträts und Silhouetten illustriert wieder den diesmal besonders mannigfaltigen Inhalt des Textes. Ein Füllhorn neuen Materials aus dem Nachlass des am 7. November 1810 geborenen Volksdichters wird hier ausgeschüttet, zur freudigen Ueberraschung seiner zahllosen Verehrer und Verehrerinnen. — Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Dieser Jubelband, der fünfte Jahrgang des Reuter-Kalenders, ist so recht eine Wiegen-, eine Weihegabe zur Hundertjahr-Feier der Geburt unseres Fritz Reuter und wird Tausenden und Abertausenden ein liebwertes Buch sein und bleiben.

Leipzig, Dietrich'sche Verlagsbuchhandl., Theodor Weicher.

EUBIOSE das wirksamste Kräftigungsmittel. Preis M. 2.25 pr. Flasche. Prospekte u. ärztl. Gutachten durch Eubiose-Fabrik Klein-Flottbek

Damenbärte u. alle unschönen Haare entfernt in wenigen Minuten radikal u. sicher Plumeyer's Haarentferner, gar. unschädlich. Dose 2,50. Plumeyer, Berlin 28, Schöneberg, Hauptstr. 7.

Technikum Hildburghausen Programm = frei =
Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Manchester
für **Jagd- u. Knabenanzüge,**
Mtr. 1,50—4,50 M. Must. fr. g. fr.
A. Schröter, Hannov. 9, Schloßstr. 7.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
Bei Husten, Asthma,
Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopfleiden, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher
Pohl's Spezial-Methode
(Tee, Tropfen, Extrakt-Bonbons).
Zahlr. Dankschreib., überrasch. Erfolg. Sie werd. mir Ihr Leben lang dankbar sein. Preis 5 M. Nachnahmespes. extra.
Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Künstlerischer Wandschmuck.

Von allen farbigen Kunstblättern des „Guckkastens" sind **Sonderdrucke** auf feinstem Kunstdruck-Karton in verschiedenen Ausstattungen erhältlich. Man verlange ausführlichen Prospekt gratis und franko vom **„Guckkasten"-Verlag, G. m. b. H.**

Bei Bestellungen bittet man auf den „Guckkasten" Bezug zu nehmen!

Hotels und Sanatorien.

Nonnenhof-Wiesbaden altrenommiertes Haus, neu erbaut 1906 :: ::
vollständig neu renoviert 1910.
Zimmer von M. 3.00 an. — Frühstück M. 0.75 und höher. — Diners von M. 1.50 an. — Abendplatte von M. 1.— an. — Volle Pension von M. 6.00 an. — Pilsener, Münchener, Wiesbadener Biere. — Weine nur erster Häuser. — Vorzüglichste Küche.
Elektr. Licht — Lift — Bäder — Warmwasserheizung.
Telephon 485. **HEIDE'S ERBEN.** Telephon 485.

Hotel Pariser Hof, Berlin SW 68, Friedrichstrasse 209
(Inhaber Otto Keil)
Neu eröffnet 1908. * Mit allem Komfort. * Centrale Lage.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz **Sanatorium**
für Herzleiden, Aderverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Diätetische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikal. Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.
Winterkuren. 100 Betten, Zentralheiz., elektr. Licht. Fahrstuhl. Stets geöffnet. — Besuch aus den besten Kreisen. — Wintersport.

Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.
München und Berlin

Soeben erschien:

Die fünf Waldstädte

Ein Buch für Menschen, die jung sind
von **Paul Keller**

Mit Bildern von G. Holstein u. R. Pfaehler v. Othegraven
Preis gebunden M. 3.—

Paul Kellers Werke sind in etwa 175000 Exemplaren im deutschen Volke verbreitet, ein Beweis für die große Beliebtheit dieses Autors beim Lesepublikum. Aber Paul Keller ist auch ein Dichter, den die maßgebende literarische Kritik aller Parteien rückhaltlos anerkannt hat. Wenn nun Paul Keller ein „Buch für Menschen, die jung sind", bietet, so wird es gewiß regstem Interesse begegnen. „Die fünf Waldstädte" sind keine „Jugendschrift" im herkömmlichen Sinne; es handelt sich um eine literarische Gabe für alle die, die sich ein junges Herz bewahrt haben, für die Reifen und Frohen, für die Unblasierten, die Gesunden. Das Buch wird aber auch von Kindern etwa im Alter von 12 Jahren schon erfaßt werden können.

Alle die Kleinen und Großen, die herzlich lachen wollen, auch alle die, die gerne träumen oder romantische Abenteuer lieben, werden zu diesem Buche greifen. Es wird, wo es einmal bekannt geworden ist, von einer Hand zur anderen gehen, es wird allen denen, die jungen Herzens sind, eine sprudelnde Quelle der Erquickung und künstlerischen Genusses sein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Man kann sich der besten Lebenslage erfreuen und trotzdem der Anschaffung manches längst gewünschten Schmuck- oder Luxusgegenstandes nicht nähertreten, wenn dieser Erwerb nicht durch günstige Bezugsbedingungen äusserst erleichtert wird. Wohl wurde in den früheren Zeiten, namentlich seitens der besseren Bevölkerungsschichten, ein Kauf gegen Teilzahlung als unfair und unvorteilhaft zurückgewiesen, heute steht jedoch ein solcher als eine durch wirtschaftliche Notwendigkeit entstandene Einrichtung da, welche immer mehr und gern in Anspruch genommen wird. So kann man Namen aus den höchsten Gesellschaftskreisen in den Kundenregistern der Firma Grau & Co. in Leipzig 154 finden, welche Firma gern bereit ist, unter den oben erwähnten Bedingungen und ohne Preisaufschlag alle von derselben geführten Artikel als Uhren, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Brillanten, Musikwerke, feine Lederwaren, Kunstgegenstände usw. zu liefern. Der soeben erschienene Weihnachtskatalog steht jedermann kostenlos zur Verfügung. (Vgl. heutiges Inserat.)

Nimm drei Gundelreben,
Und lass sie deinen Mund umschweben

sagt ein altes Sprichwort für solche Leute, welche durch heftige Zahnschmerzen alle Freude am Dasein verloren haben. Die neuere Zeit hat mit diesen alten Hausmitteln aufgeräumt und als Ursache von Zahnschmerzen, Magenindispositionen usw. eine mangelhafte Zahnpflege erkannt, wodurch es den Bazillen (kleinste Lebewesen) ermöglicht wird, die Zähne zu zerstören. Eine regelmässige mechanische Reinigung der Zähne früh und abends mit einem guten Zahnputzmittel, wie es z. B. Sargs Kalodont darstellt, ist das beste Zahnerhaltungsmittel und gewährt Gesundheit bis in das späteste Alter.

M. 4000.—. Das Internationale Portrait-Institut, G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 235, diese weltbekannte Firma, erlässt in unserer heutigen Nummer ein Inserat, auf welches wir unsere Abonnenten unbedingt aufmerksam machen möchten. Ohne vorgreifen zu wollen, raten wir dringend, gerade diese Nummer und somit das darin enthaltene Preisausschreiben nicht ungelesen beiseite zu legen. Das Renommee erwähnter Firma bietet gewiss hinreichende Garantie für reelle Durchführung der Reklame.

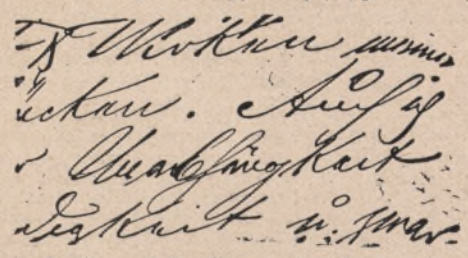
Nützliche Hausgeräte sind gern genommene Gaben zum Weihnachtsfeste, besonders wenn es Geräte von wirklich universaler Verwendbarkeit sind, die allen Familiengliedern zugute kommen. Ein solches Hausgerät von geradezu idealer Vielseitigkeit ist Löffler's Universaltisch des Hohenzollernwerkes M. Löffler, Altona a. E., der sich in überraschend kurzer Zeit in vielen Familien eingeführt hat und dort überall unentbehrlich geworden ist. Löffler's Universaltisch setzt nämlich mit seiner vielseitigen Verwendbarkeit gerade dort ein, wo andere Tische versagen. Die drei oder vier Beine oder auch nur das eine Bein der üblichen Tische sind in so manchen Fällen der Verwendung der gewöhnlichen Tische hinderlich, weil sie nicht zulassen, dass die ganze Tischplatte in die richtige Gebrauchsnähe und Gebrauchshöhe gebracht werden kann. Löffler's Universaltisch lässt jedoch den Raum unter dem Tische vollständig frei, indem der einzige stützende Ständer an der kurzen Seite der Tischplatte angebracht ist. Seinen Halt bekommt dieser seitliche einzige Unterstützungspunkt des Tisches durch ein auf vier Rollen ruhendes, kräftiges, dicht über dem Fussboden liegendes Gestell, welches dem Tische eine unerwartet grosse Stabilität verleiht. Diese eigenartige Konstruktion macht Löffler's Universaltisch ganz besonders geeignet als Betttisch. Während das lange Untergestell unter das Bett geschoben wird, kann die nach der Höhe und auch schräg verstellbare Tischplatte in jede beliebige Lage über dem Bett gebracht werden.

Die Stabilität des Tisches gestattet dann, ihn als Esstisch, Schreib- und Lesetisch unbeschränkt zu benutzen. Ganz besonders bequem für diesen Zweck macht ihn aber die an ihm angebrachte neueste Vervollkommnung in Gestalt eines durch eine Flügelschraube leicht verstellbaren Seitentischchens, welches zur Aufnahme der Lampe oder sonstiger Gegenstände dienen soll, welche bisher bei Schrägstellung der Tischplatte dort nicht placiert werden konnten. Diese Neuerung macht den Tisch auch noch besonders wertvoll als Lesetisch am Lehnstuhl. Stellt man die schräge Tischplatte hoch, so dient der Universaltisch als Notenpult, zu welchem das Seitentischchen als Träger der Lampe sich bequem einstellen lässt. Das Schrägstellen der Platte vollzieht sich dabei auf die einfachste Weise. Ein fester Druck gegen die dem Ständer des Tisches gegenüberliegende kurze Tischseite löst die Verzahnung der Tischplatte am Ständer, und beim Nachlassen des Druckes nach der Verstellung des Tisches springt die Verzahnung in der gewünschten Lage unverrückbar fest ein. Auch als Zeichentisch und als Arbeitstisch für die Kinder macht die Verstellbarkeit Löffler's Universaltisch besonders geeignet. Natürlich kann der Tisch für alle Zwecke verwendet werden, wozu gewöhnliche Tische dienen, als Arbeitstisch für die Hausfrau, als Beisetztisch am Schreibtisch des Herrn usw. Für die engen Grossstadtwohnungen ist es noch besonders wertvoll, dass der Universaltisch sich ausser Gebrauch mit wenigen Griffen auseinandernehmen lässt und dann nur einen ganz minimalen Platz an der Wand einnimmt. Die Ausstattung des Tisches ist entsprechend seiner Bestimmung, in allen Räumen der Wohnung verwendet zu werden, eine elegante, so dass der Tisch einem jeden Zimmer zur Zierde gereicht. Der Fuss und die tragenden, aufrechten Teile des Gestelles bestehen aus Eisen und Stahl in gefälliger Form und vornehmer Dekoration. Die solide gearbeitete Tischplatte ist in verschiedenen Holzarten erhältlich. Wer Löffler's Universaltisch als Weihnachtsgabe wählt, wird deshalb überall damit Freude bereiten.

Graphologische Charakterstudien.

Einsam 7. Ihre sonst recht hübsche, klare Schrift enthält viel unnütze Verzierungen und Schnörkeleien, die sofort erkennen lassen, daß Sie eine ziemlich eitle, kokette und genußliebende junge Dame sind. Es fehlt Ihnen zwar nicht an Gemüt und Teilnahmsfähigkeit, doch sind Sie eine mehr auf sich selbst bedachte als hingebende Natur. Auch Ihr Gefühl des „Nichtverstandenseins" ist meistens auf allzugroße Eigenliebe und gekränkte Eitelkeit zurückzuführen. Sie sind zu leicht empfindlich und etwas rechthaberisch, sonst aber gemütlich und nett im Umgang, keine Alltagsnatur, geistanregend, schlagfertig, temperamentvoll und sensationslustig.

Artur R. Diese kräftigen, oberhalb wie unterhalb der Zeilen ausgedehnten Schriftzüge deuten auf eine vielseitig beanlagte, stürmisch-leidenschaftliche und ihrer selbst nicht immer mächtige Natur. Die starke Empfindungsfähigkeit beeinflußt die



Klarheit im Denken und Urteilen, so daß sich der Schreiber oft n Widersprüche verwickelt. Die stark markierten Punkte am Anfang mancher Buchstaben (z. B. am „A") deuten auf Sinn für Erwerb und Besitz, auf Geschäftsgeist und materielle Interessen, die den Betreffenden oft bestimmen, höflich und dienstfertig aus Berechnung zu sein. Einzelne festgeschlossene Buchstaben und die kreisförmigen U-Bogen verraten, daß der Herr auch viel Verheimlichungssinn, Vorsicht und Verschlossenheit besitzt und der Heuchelei und Lüge fähig ist. Das ganze Schriftbild deutet auf viel innere Unruhe, Eile, Tätigkeit, Nervosität und Erregung. Die am Ende sehr zusammengedrängten Worte in der sonst großzügigen Schrift bekunden, daß der Herr trotz seiner sonstigen noblen Passionen manchmal sehr kleinlich, engherzig, ja sogar geizig, habsüchtig und sparsam am unrechten Orte ist.

J. G. Obwohl Sie nach außen einen ziemlich gleichmäßigen und ruhigen Eindruck machen, so ist doch Ihr Innenleben sehr bewegt, und Ihre Seele ist wie eine harmonisch abgestimmte Harfe, die mitklingt und mitschwingt, wenn ein verwandter Gefühlston angeschlagen wird. Ihre Empfänglichkeit für alle Eindrücke vereint sich mit Feinfühligkeit, Gescheitheit, Temperament und Formensinn, so daß es leicht erklärlich ist, daß Sie Interesse für Kunst und Wissenschaft, eine hohe Begeisterungsfähigkeit und Poesieliebe haben. Auch Ihre Phantasie ist lebhaft entwickelt, ohne in Uebertreibungen auszuarten, da Sie viel Selbstbeobachtung und eine große Wahrheitsliebe besitzen.

Briefliche Antwort erhalten: Erwin von H. in Würzburg. Benno S. in Stettin. S. Sch. in S. Klara A. in Magdeburg. O. S. in L. W. Sch. in Düsseldorf. E. S. in B. C. B. in Hagen. Frau B. in Münster. J. G. in Krefeld. F. K. in Bonn. F. L. in B. Dr. med. J. G. N. G. in Cöln. Robert H. in R. A. K. in H. P. H. in Z. B. in U. L. J. in Brilon. Frau A. S. in Gemünd. G. K. in Kellinghausen. Lehrer G. in M. S. N. in Cöln.

Das Urteil eines Arztes:

Herrn **M. Löffler, Altona.** Ich gestatte mir, Ihnen mit Freuden mitzuteilen, dass ich Ihre „Fliegenden Holländer" in den letzten Jahren sehr gerne in meiner Praxis als Heil- und stärkendes Mittel verordnete. Bevor ich zur medikamentösen Behandlung der Blutarmut, Körperschwäche griff, habe ich stets ein gutes Heilverfahren in Ihren „Fliegenden Holländer" gefunden, die Kinder üben mit Vergnügen, stärken sich sehend, und das Angenehme, man braucht sie nicht zum Turnen, zur Gymnastik zu zwingen, sie tun es spielend. Beweis, wie hoch ich ihn schätze, sei Ihnen, dass ich ihn meinem kleinen einzigen Kinde ebenfalls gegeben habe.

Mit besonderer Hochachtung

gez. **Dr. L. V** . . . . . ., Spitalleiter, Kreis- und k. Bezirksarzt.

Die grösste Freude der Kinder ist der echte

„Fliegender Holländer"

mit Rudervorrichtung für Kinder von 3 bis 14 Jahren.

Schnell, gefahrlos, macht riesigen Spass, kräftigt Lunge und alle Muskeln.

Haltbarkeit garantiert, jedem echten „Fl. Holl." ist Garantieschein beigefügt.

Name u. Konstruktion gesetzlich geschützt.

Wer vor Enttäuschung bewahrt bleiben will, weise minderwertige Nachahmungen zurück. Ausführlichen Prospekt mit ärztlichen Attesten auf Anfrage, nächste Bezugsquelle wird gern mitgeteilt.

Hohenzollernwerk M. Löffler, Altona Nr. 38.

Lieferung für Oesterreich-Ungarn zollfrei ab Bodenbach.

GALLENSTEIN-LEIDENDE

ersparen **kostspielige Kuren**, wenn sie **Megapist** gebrauchen! **Denkende Menschen**, die an Gallensteinen leiden und weitere Steinbildung und Koliken vermeiden wollen, nehmen **Megapist**, vollkommen unschädlich und prompt in seiner Wirkung. **Aerztlich verordnet!**

Frau A. in H. schreibt: Bei der Anwendung dieses Mittels habe innerhalb weniger Minuten keinerlei Schmerz mehr verspürt. Eine andere Patientin schreibt: Ich habe einen glänzenden Erfolg damit erzielt und kann mich nur lobend darüber aussprechen. Dr. med. T in W. sagt: Die Zusammensetzung der Tabletten ist entschieden eine rationelle. Dr. D. in B: Nach meinem Dafürhalten ist „Megapist" das einzige Präparat, welches gemäss seiner Zusammensetzung Gallensteine beseitigen kann. Dr. med. N. in B. sagt: Mit Ihrem Mittel machte ich erst einmal einen Versuch, der sehr gut ausfiel — es war ein typischer Gallensteinkolikanfall, der nach Gebrauch Ihres Mittels vorüberging und nicht wieder in Erscheinung trat. Dr med. Tr. in W. a. m. schreibt uns, dass er mit dem Mittel guten Erfolg erzielte bei Gallensteinkoliken. Preis M. 7.50 franko gegen Postanweisung od. Nachn

HALLE & Co., HAMBURG 41, COLONADEN 9. Verkauf durch Apotheken. Depot und Versand: Nur Alstertor-Apotheke, Hamburg.

Eisenchl. 5,0, Aloe und Rhab je 15,0, Bitterklee 3,0, Cardubened. 4,0, Bolde 15,0, Faulb. 5,0. Salmiak 20,0. Pfefferm. 3,0, Glyc.

Dr. Ernst Sandow's Salze

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze. Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Elektrisiere dich selbst. Brosch. u. Preisl. ums. Einf. u. schnell. Heilweise Schoene & Co., Frankfurt a. M. 137.

Prachtvolle Briefmarken 500 verschiedene nur 5 M., 1000 verschiedene nur 12 M. Preisliste gratis. A. Beddig, Hannover.

Pilatus-Stahl-
Messer und Scheeren etc. nur echt mit

dieser Engels-Marke!

Muss ein guter Rasier-Apparat unbedingt **10 oder 20 M. kosten?**

Nein!

Ueber 90% meiner Stahlwaren fabriziere ich selbst.

Prüfen Sie bitte Zenith I od. II

3 Monate zur Ansicht und Probe.

Original-„Gillette"- und „Luna"-Klingen per 10 Stück **Mk. 2.50.**

Original-„Zenith"-Klingen per Stück **Mk. 0.20.**

Nicht an Händler.

Zenith I schwer versilbert, mit 6 tadellos schneidenden, 2schneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) kompl. in Etui **6 Mk.** *Dieser Apparat passt auch für Original-„Luna"-Klingen.*

Zenith II schwer versilbert, mit 6 tadellos schneidenden, 2schneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) kompl. in Etui **6 Mk.** *Dieser Apparat passt auch für Original-„Gillette"-Klingen.*

Mit 10 Original-„Luna"- oder -„Gillette"-Klingen (20 Schneiden) kosten diese Apparate per Stück **Mk. 7.30.**

Diese Rasier-Apparate versende ich auf 3 Monate zur Ansicht u. Probe!

Ohne Nachnahme! **Ohne Vorauszahlung!**

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen bitte Ihren Stand angeben, da sonst Versand per Nachnahme erfolgt.

Katalog über ca. 8000 Artikel portofrei!

Engelswerk in Foche-Solingen

Filialen (Ladengeschäfte) in
Frankfurt a. M., München, Nürnberg und **Antwerpen,**
Zeil 14-16, Kaufingerstr. 11, Königstr. 41, Rue de la Commune 24.

Brillanten

Gelegenheitskäufe in Ringen, Brochen, Armbändern, Nadeln, Ohrringen in feinster Ausführung

Modernisieren alter Schmuckgegenstände in eigener Werkstatt

Reparaturen an Goldsachen

Kein Laden, nur Fabrik

Th. Thielemann, Juwelier

20-21 Kur-Strasse BERLIN C. 19, Kur-Strasse 20-21

Fernsprecher: Amt I, 6187.

Dörflinger Bein

bestes Kunstbein der Welt!

Wer amputiert

ist, der verlange meinen Katalog T gratis.

F. L. Fischer, Freiburg :: im :: Breisgau.

Cigarren für Kenner und Feinschmecker. **Fürst Bismarck,** gross, hell, 50 Stück 5 M. **Jsonda,** mittelgross, hell, 50 Stück 5,35 M. Probekisten 50 Stück franco Nachnahme. 250 Stück Fürst Bismarck 24 M., 250 Jsonda 25,25 M. **Preissner Nachfg., Hamburg 13.**

Anzeigen im „Guckkasten" haben guten Erfolg!!!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Keller, Breslau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: A. Wegener, Schöneberg. — Für den musikalischen Teil verantwortlich: Kgl. Musikdirektor Max Filke, Breslau. — Verlag: Guckkasten-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 48. — Druck von Georg Büxenstein & Comp. in Berlin. — In Oesterreich-Ungarn für Redaktion verantwortlich: Max Küttlas, Wien I. — Herausgabe und Administration in Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte Nr. 5. — Erscheinungsdatum: 17. November 1910.